



hastuzeit

die hallische Studierendenschaftszeitung

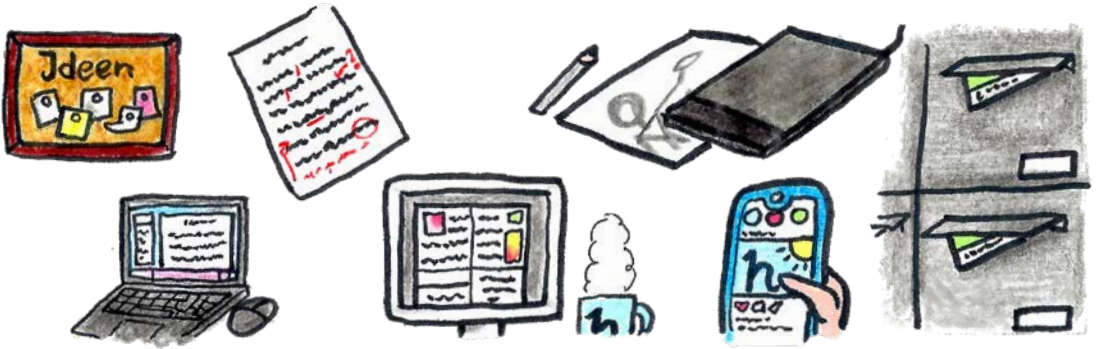
Translations
inside

Periode in
der Prüfung

Hallo
Halde!

Heft 104
Sommer 2026

Wie schön



Impressum

hastuzeit, die hallische Studierenden-schaftszeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint in der Regel zweimal im Semester während der Vorlesungszeit.

Chefredaktion (verantwortlich):

Elisa Marie Elkner, Till Menzel,
Johannes Wingert

Redaktion: Melissa Andrae, Leonie Brommer, Konrad Dieterich, Michelle Ehrhardt, Ellen Helmecke, Julian Herold, Franziska Ripke, Tom Roeloffzen

Freie Mitarbeit: Teuta Bilalli, Lena Fischer, Alia Knospe, Stefan Kranz, Vincent Kreuziger, Moritz Neumann, Annalena Perz, Jonne Pietryas, Lisa Rabe, Oskar Saxer, Nikolai Schörken, Jasmin Elisa Thieme, Alea Wolf

Satz und Gestaltung: Konrad Dieterich

Titelbild: Allan Lau (allanlau2000)
auf pixabay.com

Anschrift: *hastuzeit*, c/o Studierenden-rat der Martin-Luther-Universität,
Universitätsplatz 7, 06108 Halle

E-Mail: redaktion@hastuzeit.de

Website: <https://hastuzeit.de>

Redaktionsschluss: 2.6.2026

Druck: Druckerei H. Berthold, Am
Sagisdorfer Park 26, 06116 Halle

Der Umwelt zuliebe gedruckt
auf Recyclingpapier.

Auflage: 2800 Stück

hastuzeit versteht sich als Mitmach-medium. Über Leser:innenbriefe, Anregun-gen und Beiträge freuen wir uns sehr. Bei Leserbriefen behalten wir uns sinnwahn-dende Kürzungen vor. Anonyme Einsen-dungen werden nicht ernst genommen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte über-nimmt *hastuzeit* keine Haftung.

Interessierte sind herzlich willkommen. Sitzungen finden dienstags um 18.30 Uhr statt (in der Vorlesungszeit im Hörsaal G, Melanchthonianum). Änderungen möglich.

Entsprechend gekennzeichnete Fotos stehen unter einer Creative-Commons-Lizenz. Erläuterungen und Vertrags-texte zu den Lizenzen unter <https://creativecommons.org/licenses/>

Liebe Leser:innen,

„Wie schön“ – das kann ehrliches Staunen sein oder ein leicht ironischer Kommentar, wenn mal wieder nichts nach Plan läuft. Vielleicht passt genau das zu dieser Ausgabe: Schönheit ist selten eindeutig.

Manchmal zeigt sie sich gerade dann, wenn Kontrolle fehlt, wie etwa im Artikel „Der Zyklus schreibt mit – Periode in der Prüfungsphase“, wo der weibliche Körper seinen eigenen Rhythmus hat. Oder in der Präzision alter Fechtkünste, wie in „Die Kunst der alten Meister – Martial Arts Edition“, wo Bewegung und Disziplin eine ganz eigene Ästhetik entfalten.

Ebenso gibt es Orte wie die Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, an denen Ästhetik gestaltet wird: im Studiengang Modedesign

zwischen Kreativität und Erwartungsdruck. Spätestens beim Artikel „Mütter und ihr Körperbild-Erbe“ zum Thema Essstörung, Bodyshaming und Diätwahn wird klar: das vermeintlich Schöne ist nicht immer richtig. Es kann auch ein Maßstab sein, der belastet.

Vielleicht liegt die eigentliche Schönheit also nicht im Perfekten, sondern im Widersprüchlichen, im Echten und Ungeplanten. Oder einfach im Moment, in dem man kurz innehält und denkt: „Wie schön.“

Also blättert gerne weiter und entdeckt, wie vielfältig „schön“ sein kann!

Eure Elisa, Till und Johannes

Wir sind die hastuzeit – die hallische Studierendenschaftszeitschrift.

Eine Gruppe hallischer Studierender, die sich fragt, was an der Uni und drumherum los ist. Welche Krisen und Highlights bringt das Studi-Leben mit sich? Wörüber machen sich junge Menschen Gedanken und was beschäftigt uns ganz persönlich? Unser Motto dabei: Schreiben von Studis für Studis!

Du hast Lust mitzuschreiben, zu illustrieren, zu fotografieren oder hast Anregungen für uns und unsere Arbeit? Dann Schreib uns auf Insta @hastuzeit oder schau mal auf unserer Website hastuzeit.de vorbei.

Wir freuen uns auf Dich und Deine Ideen!

Deine hastuzeit

Gestaltung: Michelle Ehrhardt

Inhalt Contents



Titelthema: Wie schön

How beautiful

- 7 Deine Augen, Deine Hände, Dein Körperhass** Erlernte Essstörung
en: Your eyes, your hands, your body hate Learned eating disorder
- 15 Buchtipps: Verwundbar, schön, frei** Romane von Frauenleben
- 18 Werkschau Mode**
Spektakel an der Burg



hastuUni

- 25 Der Zyklus schreibt mit**
Menstruation in der Prüfungszeit
en: It's the exam period
Managing menstruation
- 31 Zu Besuch im Stura-Kosmos**
Erste Eindrücke unserer ASQlis
- 34 Zwischen Tragik und Triumph**
Schostakowitschs Fünfte
- 37 hastuzeitinformationstag**
Pinnwand-Umfrage auf dem HIT



hastuInteresse

39 Propaganda statt Wissenschaft
Hochschulpolitik der AfD

en: Propaganda Trumps Science
AfD's higher education policy

49 Die Kunst der alten Meister – Martial Arts Edition

54 Hallo Halde! Historischer
Abraum in Teutschenthal

60 Helden, die in Ecken kauern
„Project Hail Mary“ im Kino

67 Ein Großer macht das Licht aus
Jürgen Habermas



Stura aktuell

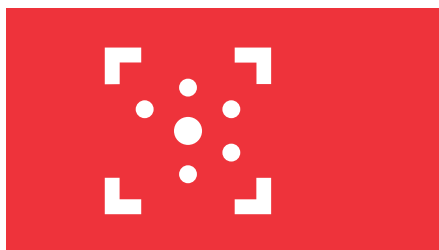
Die Seiten des Studierendenrats

**Studierendenschaften und
das Landeshochschulgesetz** 71



Der Antrag der AfD 72

Antrag im Landtag gescheitert 73



76 Im Teestübchen Lea Liedloff,
Strickkino „Film und Faden“

... und auf
hastuzeit.de



- Kulturkalender
- Heftarchiv
- Aktuelle Nachrichten
- Stura-Sitzungsrückblicke
- BAFöG – „das dauert halt“





wie schön

REIL

Titelthema: Wie schön

Foto: Franziska Ripke

Deine Augen, deine Hände, dein Körperhass

Meine Mutter hat mir viel beigebracht: wie man Saucen aus der Tüte anrührt, wie man die Zeit beim Zähneputzen sportlich produktiv nutzt und vor allem, wie man den eigenen Körper mit der Präzision einer Chirurgin hasst.

Hinweis

Der folgende Text beinhaltet toxische Schönheitsideale, gestörtes Essverhalten und die Weitergabe von Körperhass und -kritik innerhalb der Familie.

Mütter sind meist schon früh prägende Figuren im Leben ihrer Töchter. Sie sind nicht selten Vorbilder, auch ohne das zu wollen oder zu bemerken. Was durchaus problematisch werden kann: Zum Beispiel dann, wenn von klein auf zugesehen wird, wie Mütter ihre Portionen absichtlich am kleinsten halten, oder wenn schlecht über den eigenen Körper

Your eyes, your hands, your body hate

My mother has taught me a lot: how to whip up pre-made sauces, how to effectively use your tooth brushing time by exercising, and, above all, how to hate your own body with surgical precision.

Notice

The following text includes discussions of toxic beauty ideals, disordered eating habits, and passing on body hatred and criticism within families.

Mothers are formative figures in their daughters' lives, usually from early on. Quite often they serve as role models, even without wanting to, or noticing. This can indeed become problematic: for instance, when you observe from a young age how mothers keep their portions deliberately tiny or if they talk poorly about their own body and a lot about

und viel über Kalorien sowie Fett gesprochen wird. Essen wird zu etwas, das man sich durch Sport, Disziplin, aber vor allem Leid verdienen muss und das stets kommentiert wird.

Wie viele Frauen habe auch ich diese schwierige Beziehung zum Essen und dem eigenen

Minutiös Maß nehmen



Meticulous measurements

calories and fat. Food becomes something you must earn through sport and discipline, but above all, suffering – and something that is always being commented on.

Like many women, I have inherited this difficult relationship with food and my body from my mother. Her stern face and critical

Körper von meiner Mutter geerbt. Dem strengen Blick und den kritischen Kommentaren meiner Mutter war und ist noch immer nicht zu entkommen. Sätze wie „Muss der Nachfisch noch sein?“, „Pass ein bisschen auf!“ oder „Du hast ganz schön zugelegt!“ lassen sich nur schwer wieder abschütteln und hallen lange nach. Regelmäßig wird Kate Moss' berühmtester Satz „Nichts schmeckt so gut wie das Gefühl, dünn zu sein“ zitiert oder eine neue Diät ausprobiert, die man als Kind einfach mitmachen musste.

Groß werden, aber bloß nicht dick

Ich bin in einem paradoxen Zustand zwischen Binge Eating, Diäten und Bewegungswahn aufgewachsen. Schon früh wurde mein Körper kommentiert. Das erste Mal mit neun oder zehn, als ich nach einem ausgiebigen Mittagessen von meiner Oma wieder nach Hause kam. Ich hatte mein liebstes dunkelblaues

remarks were – and still are – impossible to escape. Phrases like “Can’t we go without pudding?”, “Try to keep an eye on yourself” or “You’ve really chubbed up” are quite hard to shake off and leave a lasting impact. I regularly get to hear Kate Moss’s most famous quote, “Nothing tastes as good as skinny feels”, and as a child, there was no choice but to follow any diet my mother tried.

Grow up, just don’t get big

I was raised in a paradoxical state between binge eating, diets, and exercise craze. Comments about my body started early on. The first time it happened, I was nine or ten and had just returned home from an extensive lunch at my grandma’s. I wore my favourite dark blue t-shirt that fit a little tighter around

T-Shirt an, das um den Bauch etwas enger saß. Meine Mutter sah hoch, als ich sie begrüßte, und machte sofort große Augen. „Du hast aber ganz schön zugegriffen! Du musst aufpassen!“ kritisierte sie und berührte dabei meinen Bauch. Der vorwurfsvolle Blick auf meinem Körper traf wie eine Ohrfeige. Ein Tippen auf den Kinder-Bauch, ein Satz, und das geliebte dunkelblaue T-Shirt wurde vom Kleidungsstück zum Beweismittel meiner Maßlosigkeit. Es wanderte in die hinterste Ecke meines Schrankes und verschwand für immer in seinen Tiefen – mein Selbstbewusstsein gleich mit.

Der eigene Körper meiner Mutter stand auch ständig in ihrer Kritik. Jeden Morgen wurde sich auf die Waage gestellt und das Ergebnis minutiös auf Millimeterpapier am Kühlschrank verewigt. Wellenförmig wurden die Punkte zu einem Graph des eigenen Versagens verbunden. Auf einen Blick konnte

nachverfolgt werden, wie sich das Gewicht veränderte und wann wieder die nächste Diät anstand. Intervallfasten, kalorienarm oder nichts außer übelriechende Kohlsuppe, die laut meiner Mutter der ganzen Familie gut täte – eine kulinarische Drohung, die über dem Herd schwebte wie ein schlechtes Omen. Wenn Kate Moss' Mantra vom Dünnsein zum Tischgebet wird, schmeckt die klare Brühe plötzlich nach moralischer Überlegenheit.

Doch wie genau gesunde und ausgewogene Ernährung funktioniert, kann man so nicht lernen. Meine Eltern haben nie großen Wert auf selbstgekochtes Essen gelegt. Neben ihrer Arbeit wurde schnelles, praktisches und oft fertiges Essen priorisiert. Peinlich spät habe ich gelernt, dass Bolognese- oder Tomatensauce auch selbstgemacht werden kann und nicht aus der Tüte kommen muss. Noch immer ertappe ich mich, wie ich hilflos „gesunde Rezepte“ in die Google-Suchzeile eintippe.

my belly. My mother looked up as I greeted her and her eyes instantly grew wide. “You’ve really tucked in, haven’t you? You need to be more careful!” she criticised, touching my belly. Her look of reproach upon my body hit like a slap in the face. A tap on my child belly, a brief remark, and that beloved dark blue t-shirt had gone from being a garment to evidence of my excess. It moved all the way to the back corner of my closet to disappear forever in its depths – accompanied by my self-confidence.

My mother’s own body was another object of her constant criticism. Every morning she would step on the scale and immortalise the result meticulously on millimetre paper on the fridge. In a wavy pattern, the dots were connected to a graph of her failure. At a glance you could track how her weight changed and

when the next diet would be due. Interval fasting, low-calorie or nothing but smelly cabbage soup, which according to my mother would be good for the whole family – a culinary threat hovering over the cooker like a bad omen. If Kate Moss’s mantra of slenderness becomes the mealtime prayer, the clear broth suddenly tastes like moral superiority.

But this is not a way to learn how exactly a healthy and balanced diet works. My parents never cared much for home-made food. Along with their work, they prioritised quick, easy and often ready-made meals. I learnt embarrassingly late that bolognese or tomato sauce can be made from scratch and don’t have to come in sachets. I still catch myself awkwardly typing “healthy recipes” into the Google search box.

Der Hunger ist weg, aber der Teller noch voll? Man könnte meinen, das sollte ganz nach dem Geschmack meiner Mutter sein. Dem ist aber natürlich nicht so. Das wäre zu einfach und gar nicht widersprüchlich. Der Teller muss leer sein! Wer nicht aufisst, darf nicht vom Tisch aufstehen. Es wird sitzengeblieben, bis kein Krümel mehr übrig ist. Notfalls wird so

viel über den Hunger gegessen, dass die Pasta à la Fertig-Sauce kurze Zeit später wieder ausgekotzt wird.

Sollte man aber nach einer Portion klarer Brühe mit Kohlgeschmack wenig überraschend noch Hunger haben, wird geraten, ein Glas Leitungswasser zu trinken. Danach gleich Zähneputzen und dabei im besten Fall noch

Bis zum letzten Bissen



To the last bite

The hunger went away, but the plate is still full? You'd think that this should be very much to my mother's liking. Of course that's not how it works. That would be too straightforward and not contradictory at all. The plate must be clean! If you don't eat up, you're not allowed to leave the table. You'll sit there until no crumb is left. If need be,

you'll eat so much past fullness that you'll puke the pasta alla premix sauce back up just a little later.

However, should you unsurprisingly still feel hungry after a serving of cabbage-flavoured clear broth, you'll be advised to drink a glass of tap water. Then brush your teeth straight

Sportübungen im Stehen machen. Dann sollte der Hunger laut meiner Mutter gleich verflogen sein. Bloß nicht die Kontrolle verlieren. Hunger ist kein Bedürfnis, sondern ein Charakterfehler.

Dünne Teenagerinnen-Körper

Besonders hart war diese Philosophie als Teenagerin; die mütterliche Neurose wurde als Fürsorge getarnt, während ich all die Schwierigkeiten meiner Mutter bereits verinnerlicht hatte und zu meinen eigenen machte. So auch meine Freundinnen. Wir Teenager-Mädchen saßen in den Kinderzimmern und verglichen nicht unsere Hausaufgaben, sondern die Schlankheit unserer Unterarme und Oberschenkel. Wer am wenigsten aß, gewann die Bewunderung und Achtung aller Mütter. Die anderen sollten sich von ihr eine Scheibe abschneiden, auch wenn kaum noch etwas von dem Teenagerinnen-Körper übrig

away and while you're at it, ideally do some standing exercises. According to my mother, this should make the hunger vanish immediately. Just don't lose control. Hunger is not a need but a character flaw.

Skinny teenage bodies

This philosophy hit extra hard in my teens. Maternal neurosis was disguised as care while I had already internalised all of my mother's problems, and made them my own. My friends were much the same. Us teenage girls were sitting in our rooms and didn't compare our homework but the slimness of our forearms and thighs. Whoever had eaten the least won the admiration and respect of all mothers. The others were all asked to take a page out of her book, even if that volume had already

war. Das einzige Hobby, das wir hatten, war dünner werden.

Dass wir uns damit kollektiv in den Abgrund stürzen, ist keine subjektive Wahrnehmung, sondern messbares Leid. Studien zeigen, dass

Die Schlankheit unserer Unterarme



The slenderness of our forearms

become quite thin. The only hobby we had was slimming down.

And so we jumped collectively into the abyss – this is not a subjective perception but measurable harm. Research has shown that the

die Zahl der Behandlungen wegen Essstörungen bei Jugendlichen in den letzten Jahren drastisch gestiegen ist – zwischen 2019 und 2023 um knapp 50 Prozent. Wir sprechen hier nicht von einer „Phase“, sondern von einer Epidemie der Selbstverleugnung. Wenn fast jedes dritte Mädchen im Alter von 14 Jahren ein auffälliges Essverhalten zeigt, dann ist das

kein individuelles Problem mehr. Dann ist das strukturelles Versagen.

Die Mutter einer Freundin schwatzte ihr mit 16 eine Nasen-OP auf. Oder es wird unter dem Deckmantel der mütterlichen Fürsorge eine absurd teure Saft-Diät neben Designertaschen zum Geburtstag verschenkt.

Was übrigbleibt



All that's left

number of eating disorder treatments has gone up dramatically in recent years – by nearly 50 percent between 2019 and 2023. We're not talking about a "phase" here but an epidemic of self-denial. If nearly one in three girls at the age of 14 displays conspicuous

eating habits, this is no longer an individual issue. This is systemic failure.

The mother of a friend talked her into nasal surgery at 16. Under the guise of motherly care, one girl received an absurdly expensive juice diet along with some designer bags

Eine andere Teenagerin ließ sich auf mütterlichen Rat hin die Brüste machen und gutartige Muttermale weglasern. Der Rest, der sich das nicht leisten konnte, aß einfach immer weniger und kotzte häufiger. Unsere Mütter waren stolz und wir versuchten um jeden Preis, schlank zu sein. Die Ängste unserer Mütter, die schnell unsere eigenen wurden, formten uns immer dünner.

Wenn das Hungergefühl nicht mehr ertragbar war, folgte die Kapitulation. Der Wille brach. Es wurde gefressen. Die Leere musste gefüllt werden. Auch das lebte mir meine Mutter vor. Ein volles Glas Nutella, die ganze Schokoladentafel, immer mehr und größere Tortenstücke und dann noch eine Packung Gummibären. Einmal angefangen gab es kein Halten mehr. Es wurde Binge Eating wie aus dem Lehrbuch praktiziert. Man belohnte sich. Man bestrafte sich. Bis alle Gefühle verschwammen und nur noch der Hass auf den eigenen

Körper blieb. Ich erreichte den Punkt, an dem ich an nichts und niemanden mehr glaubte als an die Tafel Schokolade. Nach den Fressanfällen fühlte ich mich krank, aufgebläht, als wäre ich von oben bis unten gefüllt mit einer klebrigen Masse. Ich war kaum noch Mensch, ich war eher ein Gefäß für industrielle Zuckerfette. Anstelle von Blut floss zähflüssiger Schleim durch meine Adern.

Patriarchale Gehirnwäsche

Man könnte meinen, unsere Mütter wären einfach nur grausam, aber die Wahrheit ist trauriger: Sie sind die fleißigen Soldatinnen eines grausamen Systems, das Frauen seit Jahrhunderten einflüstert, ihr „Marktwert“ steige proportional zur Sichtbarkeit ihrer Rippen. Das Patriarchat liebt hungernde Frauen, denn wer hungert, hat keine Energie für Revolutionen. Die gesellschaftliche Fixierung auf schlanke weibliche Körper ist keine

for her birthday. Another teenager got a boob job and had her benign moles lasered off. The rest, who couldn't afford any of these things, simply ate less and less and puked more and more. Our mothers were proud and we tried to be slim at all cost. Their fears, which had quickly become our own, shaped us thinner and thinner.

When the feeling of hunger became unbearable, surrender ensued. Our spirits broke. We just gorged ourselves. The void had to be filled. And again, my mother was setting the example for me. A full jar of Nutella, an entire bar of chocolate, more and more slices of cake, cut larger and larger, and on top of that a whole bag of gummy bears. Once we started, there was no holding back. We practised binge eating straight out of the textbook. We

rewarded ourselves. We punished ourselves. Until our emotions blurred together and all that was left was the hate we harboured for our bodies. I got to a point where I lost my faith in anything and anyone, except for that bar of chocolate. After these episodes of pigging out I would feel sick, bloated, and like I had been filled with a sticky mass from top to bottom. I was hardly human any more but rather a vessel for industrial sugar fats. In place of blood, gooey slime flowed through my veins.

Patriarchal brainwashing

You would think our mothers were simply cruel, but the truth is even sadder: They are the diligent soldiers of a cruel system that has been suggesting to them for centuries that

Obsession der Ästhetik, sondern des Gehorsams. Wer damit beschäftigt ist, alles zu tun, um den Schönheitsstandards zu entsprechen, hat keine Zeit, sich zu widersetzen. Unsere

Patriarchale Gehirnwäsche



Patriarchal brainwashing

their “market value” will rise proportionately to the visibility of their ribs. Patriarchy loves starving women, because while they starve, they have no energy left for revolutions. Society’s fixation on slim female bodies is not an obsession with aesthetics, but with obedience. If they are busy doing whatever it takes

Mütter haben uns folglich nicht aus Bosheit kontrolliert, sondern weil sie gelernt haben, dass ein disziplinierter Körper die einzige Währung ist, die einer Frau in dieser misogynen Welt Anerkennung verschafft. Sie haben versucht, uns das Überleben in einer Welt beizubringen, die uns am liebsten bis zur Unsichtbarkeit schrumpfen sehen würde.

Wahrscheinlich ist der erste Schritt in Richtung Heilung nicht die Selbstliebe – das wäre nach all den Jahren der Gehirnwäsche viel zu viel verlangt. Eher ist der erste Schritt die Wut. Wut auf ein System, das uns das Essen schlechtredet, um uns klein zu halten. Ich versuche mich zu weigern, das schwere Erbe meiner Mutter weiterzutragen. Ich will nicht unsichtbar sein! Ich will satt sein!

Text und Fotos: Michelle Ehrhardt

to fulfil beauty standards, they have no time to resist. Our mothers were controlling us not out of malice, but because they had learned that a disciplined body is the only currency that will grant a woman any recognition in this misogynist world. They tried to teach us how to survive in a world that would love to see us shrink to invisibility.

The first step towards healing is probably not self-love – that would be way too much to ask after all those years of mind control. A more real step would be rage. Rage against a system that puts us off food to keep us down. I am now trying to refuse to carry on my mother’s heavy legacy. I don’t want to be invisible! I want to be sated!

Translation: Konrad Dieterich



Buchtipps: Verwundbar, schön, frei

Ob in der Stadtbibliothek oder der Buchhandlung des Vertrauens, die Auswahl an Neuerscheinungen und Backlisttiteln wächst und wächst. Dass man dabei leicht den Überblick verlieren kann, verwundert nicht. Deshalb gibt es hier nun drei Tipps für den Nachtschrank oder die nächste Bahnfahrt.



**Helene
Bukowski:
Die Kriegerin**

**Berlin: Blumen-
bar 2022**

**256 Seiten,
23,00 €
(E-Book 4,99 €)**

Lisbeth hält es in ihrem Leben nicht mehr aus: zu viel Nähe und viel zu wenig Distanz. Hals über Kopf verlässt sie ihren Partner und das gemeinsame Kind und flüchtet sich an die Ostsee. Ein Ort, an dem sie sich als Kind sicher fühlte, an dem ihre starke Neurodermitis zur Ruhe kam. Ein Ort, der Kontrolle bedeutet. Eher zufällig trifft sie dort auf die Kriegerin, die sie während der Grundausbildung bei der Bundeswehr kennenlernte. Kurzum

beschließen sie, die Zeit bis zum nächsten Auslandseinsatz der Kriegerin gemeinsam zu verbringen. Zwischen ihnen entwickelt sich eine Art Freundschaft. Sie können an die Vertrautheit der Vergangenheit anknüpfen, halten über verschiedene Ländergrenzen hinweg Kontakt, erreichen sich jedoch nie vollkommen. In die vertraute Nähe mischt sich immer mehr Distanz, Unerreichbarkeit und Ungewissheit. Aufenthalte in Kriegsgebieten hinterlassen zunehmend Spuren in der Kriegerin, die doch vor allem eins sein will: unverwundbar.

Helene Bukowski erzählt die Geschichte zweier Frauen, die aus gewaltsamen Erfahrungen den Traum einer Unverwundbarkeit gebären

und daran zu scheitern drohen. Wenngleich der Roman recht konventionell erzählt ist, lassen surreale Elemente die Grenze zwischen Realität und Traum verschwimmen und an der Glaubwürdigkeit der Protagonistinnen zweifeln. Nicht selten will man die beiden Figuren schütteln, damit sie endlich miteinander reden oder über ihren Schatten springen. Die daraus resultierende Anspannung verleiht der Geschichte einen Sog, der einen unaufhaltsam vorantreibt. Obwohl „Die Kriegerin“ bereits 2022 erschien, verliert der Roman keineswegs an Aktualität, knüpfen die Einblicke in die Bundeswehr und das Leben weiblicher Soldatinnen doch an die aktuellen Debatten rund um die Wehrpflicht an.



Betty Boras: Das schönste aller Leben

**Berlin: Hanser
blau 2026**

**240 Seiten,
22,00 €
(E-Book 15,99 €)**

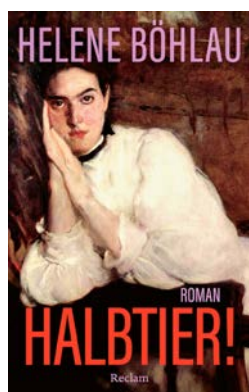
Welche Rolle spielt Schönheit in unserem Leben und um welchen Preis wollen wir sie beschützen? Wann hilft sie uns und wann steht sie uns im Weg? Auf drei Zeitebenen geht Betty Boras diesen Fragen in ihrem Debütroman „Das schönste aller Leben“ nach. Gemeinsam mit ihren Eltern flieht Vio kurz nach dem Sturz des Diktators Nicolae Ceaușescu aus dem Banat, einer Region, die heute zwischen Rumänien, Serbien und Ungarn

aufgeteilt ist, nach Deutschland. Dort soll vor allem Vio ein besseres Leben haben. Doch immer mehr zeigt sich, dass sie anders ist als ihre Schulkamerad:innen. Zuhause wird anders gekocht, gesprochen und sich gekleidet. Dabei wollen ihre Eltern doch nur eins: Vio soll so sein wie die anderen Mädchen. Jahre später ist sie selbst Mutter, will vieles anders machen als ihre Eltern. Ein schrecklicher Unfall, der das Gesicht ihrer Tochter entstellt, wirft Vio jedoch in ein Loch aus Selbstvorwürfen, Depressionen und dem Gefühl, versagt zu haben. Dabei wollte sie nur eins: das schönste Leben für ihre Tochter.

Dass Schönheit auch ihre Schattenseiten haben kann, erfährt Theresia im 18. Jahrhundert. Aufgrund ihrer äußeren Erscheinung wird sie nicht nur Opfer der Keuschheitskommission, sondern auch zur Strafe in ein Arbeitslager im Banat verschleppt. Dort kämpft sie nicht nur um ihr Leben, sondern auch für eine Zukunft.

Die Verbindung zwischen Vio und Theresia offenbart sich erst gänzlich gegen Ende des Romans. Bis dahin versucht man als Leser:in zu verstehen, in welcher Verbindung die beiden Frauen zueinander stehen, und kommt dabei immer wieder auf das Banat zurück. Das Banat verbindet, lässt nicht los und wirkt bis in die Gegenwart. Trotz der zarten Verknüpfung zeigt sich unweigerlich, wie

sehr das Leben weiblicher Personen von anhaltenden Schönheitsidealen geprägt ist. Der Blick von außen auf sich selbst, das harte Urteil über den eigenen Körper, die Frage, was andere Menschen denken könnten, ist dauerhaft spürbar. Die Erzählung changiert dabei zwischen leichtem Humor und einer Melancholie, die nachhallt.



**Helene
Böhlau:
Halbtier!**

**Ditzingen:
Reclam 2025**

**203 Seiten,
20,00 €**

Draußen braut sich ein regelrechtes Unwetter zusammen. Aus ihrem Zimmerfenster heraus beobachtet ein junges Mädchen eine Ausgrabung. Sie geht hinaus, stiehlt einen Totenschädel und betreibt fortan Konversation mit diesem. So beginnt der 1899 erschienene Roman „Halbtier!“ von Helene Böhlau, der aus so manchem literarischen Gedächtnis verschwunden scheint. Zu Unrecht! Erzählt wird von Misogynie, dem harten Kampf der Selbstermächtigung und den noch härteren Strafen des Patriarchats.

Isolde Frey wächst in einer autoritären Familie auf. Der Vater ist ein tyrannischer, cholerischer und erfolgloser Künstler. Ihm nach sollen Frauen Kinder gebären und auf keinen Fall einen Beruf ausüben – egal wie schlecht es

um die Familie steht. Doch Isolde will Künstlerin werden. Als sie auf ihr Idol Mengersen trifft, verliebt sie sich sofort. Er heiratet jedoch ihre Schwester Marie. Isolde beginnt zu begreifen, was es bedeutet, als Frau in einer patriarchalen Gesellschaft zu leben, und welcher Wert weiblicher Kunst zugeschrieben wird.

„Halbtier!“ ist keine leichte Lektüre. Einige Sätze und ganze Passagen müssen zum Teil mehrfach gelesen werden, weil sie so aus- und abschweifend sind, dass man leicht den Anschluss verliert. Immer wieder durchbrechen französische Vokabeln und Floskeln die Dialoge zwischen den Figuren. Doch zugleich schafft diese Sprachgewalt eine Atmosphäre, die von Anfang bis Ende erdrückend ist. Hinzu kommen der anhaltende Hass, die dauerhafte Entwertung der weiblichen Figuren sowie die Ignoranz und Selbstgefälligkeit der männlichen. Erstaunlich modern erscheint der Roman, wenn die Beziehungen zwischen den weiblichen Figuren voller Liebe und fern des Neides sind und Frauen Banden bilden, sich gegenseitig beistehen und ermutigen. „Halbtier!“ ist ein Roman, der wütend macht, der fassungslos zurücklässt und doch auch ein wenig Hoffnung gibt.

Text und Foto: Leonie Brommer

Werkschau Mode

Studierende des Modedesigns präsentieren ihre Werke auf dem Catwalk. Eine Revue der „Werkschau“ aus dem letzten Jahr.

Die Burg als Kunsthochschule ist der zweite große Anziehungspunkt für Studierende in Halle neben der MLU. Kunst und Design sind dabei mehr als Pinsel und Leinwand. Ein weiterer Studiengang, den man belegen kann, ist Modedesign.

Während andere Studierende um Punkte in Klausuren und Hausarbeiten kämpfen, stellen dort die Absolvent:innen außerdem ihre Kreationen jährlich in einer Werkschau vor. 2025 wurde der Laufsteg im Neubau Kunst im Gieichensteinviertel errichtet.

Von außen durch wehende weiße Stoffbahnen verhangen, ist das Innere der Halle gut gefüllt: von Beginn an sind alle Plätze besetzt. Die Eintrittskarten sind begrenzt und begeht, während der Show sieht man noch die platten Nasen weiterer Interessierter an der Glasscheibe der Eingangstür – auf den Stühlen sitzen neben Angehörigen der Burg vor allem auch Vertreter:innen der Presse, verschiedener Magazine und Label. U-förmig führt der Laufsteg zwischen den Stuhlreihen hindurch, an der Kopfseite sorgt ein Ensemble für die musikalische Untermalung, während darüber in Neonfarben auf dem LED-Panel bereits „Werkschau 2025“ prangt.

Jede:r der Absolvent:innen wird folgend die eigenen Entwürfe präsentieren. Zur Werkschau sind sie in reale Kleidung umgesetzt, von Models getragen und nicht mehr nur Skizze auf Papier.

Jede:r verwirklicht ein eigenes Thema, dem die Kollektion folgt. Nicht nur die Outfits an sich, sondern auch das Auftreten der Models und deren Performance auf dem Catwalk fließen dabei mit ein.





Dass Mode, wie sie dort auf dem Laufsteg getragen wird, nicht für den Alltag, ja, nicht einmal für einen Abend in der Oper geeignet ist, wird schnell klar. Die Stücke nehmen unheimlich viel Raum ein – wörtlich und metaphorisch. Sie erinnern eher an Plastiken, die an Menschen befestigt sind, als an Kleidung.

Eben diese Art der Darstellung macht Mode als Kunst besonders vieldimensional. Wer die Kollektion designt, gibt nicht nur mit dem eigentlichen Entwurf seiner Vorstellung Form. Ebenso sorgsam wird Material und Farbe, wie sich Texturen und Strukturen kombinieren, ausgewählt. Doch der Stoff kann nicht einfach fixiert und ausgestellt werden – er muss

auch der Schwerkraft und Bewegung während des Walks trotzen. Zudem muss das Model mit dem Stück harmonieren oder auch bewusst kontrastieren. All das kommt dann auf dem Laufsteg zusammen, wobei natürlich nicht nur einmal vor und zurück spaziert wird, sondern Geschwindigkeit, Körpersprache und Mimik noch mal den letzten Akzent setzen.

Mit jedem neuen Model, das den Laufsteg überquert, bringen die Studierenden ein weiteres Stück ihrer Persönlichkeit in die Wahrnehmung des Publikums. Ihre Emotionen und Vorstellungen sind mit dem Stoff verwoben und entfalten sich in den Interpretationen der Betrachtenden.







Burg-Jahresausstellung

Die Jahresausstellung „Take-off 2026 – Meisterschüler*innen der BURG“ wird am Freitag, den 17. Juli eröffnet. Teil des Programms ist auch die diesjährige Werkschau der Mode.

• <https://www.burg-halle.de/institution/jahresausstellung>



Jegliche Kunst lebt davon, betrachtet zu werden – täglich kann man dafür die Museen und Ausstellungen besuchen, die in Halle kuratiert werden. Doch eine Performance wie bei der Werkschau existiert nur für einen Moment und macht die Erfahrung damit umso wertvoller. Die Kreativität, Energie und Mühe der ausstellenden Studierenden kulminieren in diesem ephemeren kleinen Raum.

So bleibt einem auf den Publikumsplätzen nichts anderes übrig, als diesen Augenblick auf sich wirken zu lassen, bevor er vorbeigezogen ist und wieder hinter dem Vorhang verschwindet. Von jedem Stuhl aus eröffnet sich eine andere Perspektive. Nicht jedes Design muss gefallen, nicht jedes muss man verstehen.

Es endet, wie es angefangen hat: mit einem leeren Laufsteg, Stuhlreihen ringsherum und das Ensemble an der Kopfseite. Menschen strömen durch die Tür der Veranstaltungshalle. Nun sammeln sie sich auf dem Außengelände und diskutieren ihre Eindrücke. Womöglich hat man sich für den nächsten eigenen Look inspirieren lassen oder gerade eine:n neue:n Kandidat:in für das eigene Label gescoutet. Jede:r nimmt etwas anderes aus der Veranstaltung mit und spiegelt so erneut die Vieldimensionalität des Ganzen wider.

Text: Stefan Kranz

Fotos: Tom Roeloffzen

Diese Projekte sind auf den Bildern zu sehen:

Seite 19: **Pegah Musawi Natanzi –**

Unheimlich schön

Seite 20: **Leon Sebastian Leiß –**

Kini, Kitsch & Krypto

Seite 21: **Mattis Meretz – rosadrobe**

Seite 22: **Lucia Antonia Kempe –**

Gibt es ein Leben vor dem Tod?

Seite 22/23: **Hyunji Na –**

The other side of time



Foto: Tom Roeloffzen

*hastu*Uni

Der Zyklus schreibt mit

Über die Hälfte unserer Studierenden ist regelmäßig mit ihrer Regelblutung konfrontiert. Dennoch findet das Thema bisher wenig Aufmerksamkeit im Universitätsleben. Wie ein Projekt zum Thema Menstruationsprodukte Abhilfe schaffen soll und was, aus Erfahrung, besonders in Prüfungsphasen helfen kann.

Der Morgen der Prüfung. Extra früh aufstehen, um sich nicht stressen zu müssen. Die Gedanken kreisen um die Klausur, mögliche Fragen und den dicken Stapel an Karteikarten, der gestern Abend noch einmal wiederholt wurde. Und dann sind sie da: Bauchkrämpfe. Na großartig.

Die Mehrheit der Studierenden an unserer Universität menstruiert im Durchschnitt einmal im Monat und muss nicht nur im Uni-alltag, sondern auch während der Klausurenphasen oder anderen Studienleistungen mit den Nebenwirkungen der Periode umgehen. Neben der Blutung können diese weitreichend

It's the exam period

More than half of our students are regularly confronted with their menstruation. Yet, the topic gets little attention in university life. How a project focused on menstrual products can offer relief, especially during the exam period.

The morning of the exam. Get up extra early so you don't need to stress out. All thoughts are revolving around the exam, potential questions and the thick stack of index cards repeated last night. And that's when it happens: abdominal cramps. Terrific.

The majority of students at our university menstruate once a month on average and have to deal with their period and its side effects not just in everyday life at the campus, but also during examination period and other academic achievements. Even beyond just the

sein. Von den eben erwähnten Bauchkrämpfen über Kopf- und Rückenschmerzen, Übelkeit und Schwindel, Müdigkeit und Stimmungsschwankungen. Der Kreativität sind hier kaum Grenzen gesetzt.

Während manche fast symptomfrei durch ihre Menstruation kommen, berichten bis zu 90 Prozent von Beschwerden, 10 bis 15 Prozent von ihnen leiden sogar unter Endometriose.

Außerdem erfahren die meisten Menstruierenden schon vor ihrer Periode psychische und körperliche Veränderungen, die den Nebenwirkungen der Periode gleichen. PMS, das Prämenstruelle Syndrom, wird von 20 bis 40 Prozent der menstruierenden Menschen als so stark empfunden, dass es sie in ihrem Alltag einschränkt. In besonders schweren Fällen kann es sich sogar um PMDS handeln, die Prämenstruelle Dysphorische Störung, bei der

Endometriose

ist eine der häufigsten Erkrankungen des Unterleibs. Uterusgewebe siedelt sich außerhalb der Gebärmutter an, was heftige Schmerzen während der Periode und nach dem Geschlechtsverkehr verursachen kann. In extremen Fällen kann sie sogar zu Unfruchtbarkeit führen. Für mehr Informationen zu dem Thema gibt es bereits einen Artikel in Heft 97!

• <https://hastuzeit.de/endometriose-das-chameleon-der-gynaekologie/>



Endometriosis

is one of the most common medical conditions of the lower body. Uterine tissue grows outside the womb, causing intense pain during menstruation and after sexual intercourse. In extreme cases it can even lead to infertility. For more information there is already an article in issue 97!

• <https://hastuzeit.de/endometriosis-the-chameleon-of-gynecology/>



bleeding, these can be extensive. Aside from the aforementioned abdominal cramps, there are head- and backaches, nausea, dizziness, tiredness and mood swings, to name just a few. Creativity faces few limits in that regard.

While some go through their menstrual period with barely any symptoms, up to 90 percent of people affected report discomfort, 10

to 15 percent of them even suffer from endometriosis. Additionally, most menstruating people face mental and physical changes similar to the side effects of their period, even before it starts. PMS – premenstrual syndrome – is felt by 20 to 40 percent of menstruating people severe enough to impact their daily life. In particularly severe cases, it can even be a PMDD, or premenstrual dysphoric disorder,

es von Depressionen bis hin zu Suizidgedanken kommen kann.

Der Spender soll retten

Die Menstruation wird, obwohl sie über die Hälfte der Studierenden betrifft, kaum zum Thema in Unipolitik- und -alltag. Ein erstes Projekt soll das jetzt ändern.

Wahrscheinlich haben Studis, die sich regelmäßig in Bibliotheken aufhalten, unseren Retter schon gesehen. Ein kleiner roter Spender mit Tampons und Binden wurde durch die Universität in verschiedenen Frauen- und All-Gender-Toiletten der Campi montiert.

Die Kosten des Pilotprojektes, welches seit Dezember 2024 läuft, werden durch das Rektorat sowie den Stura getragen. Das Konzept soll die Chancengleichheit an der Universität fördern. Seit Dezember 2025 wird die

Notwendigkeit der Spender geprüft. Über die Webseite des Stura kann an einer Evaluation teilgenommen werden.

Das im Grunde hilfreiche Konzept weist, wie jedes Pilotprojekt, kleine und größere Fehler auf. So sind die Spender mehr leer als aufgefüllt vorzufinden und teilweise nur an

Ein Spender für Menstruationsartikel



A dispenser for period products

with the range of symptoms ranging from depression to bouts of suicidal ideation.

The dispenser shall save us

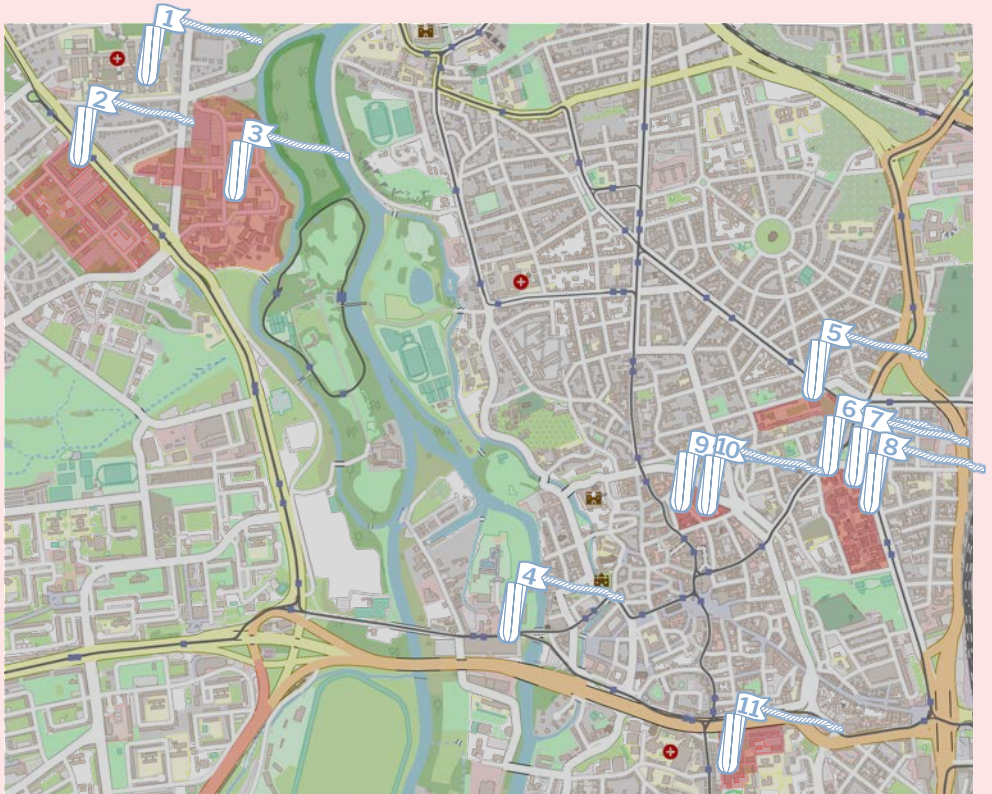
Menstruation is, despite affecting more than half the students, hardly a subject in university politics and student life.

Students who regularly frequent the libraries have probably seen our savior before. A little red dispenser with tampons and pads has been installed by the university in various women's and all-gender restrooms throughout the campuses.

The pilot project has been in place since December 2024, with the rectorate and Stura footing the bill. It is supposed to promote equal opportunities across university. Since

December 2025 the necessity of those dispensers is under review. Via the Stura website you can participate in an evaluation.

While helpful in principle, the project shows some minor and major weaknesses, like any pilot project. More often than not, the dispensers are found empty and in most cases only in a single location on the campus. This



Standorte der Spender

Dispenser locations

- 1 Uniklinikum, Funktionsgebäude 6 – Hörsäle, Ernst-Grube-Str. 40
- 2 Bibliothek Heide-Süd, All-Gender-WC (1. OG), Damen-WC (1. OG), Von-Danckelmann-Platz 1
- 3 Chemie, Damen-WC (EG), Kurt-Mothes-Str. 2
- 4 studifIT Lührmann, Damen-WC (1. OG), Mansfelder Str. 15
- 5 Steintor-Bibliothek, All-Gender-WC (EG), Damen-WC (EG), Emil-Abderhalden-Str. 23
- 6 Anatomie und Zellbiologie, Große Steinstr. 52
- 7 Dekanat Medizin, Magdeburger Str. 8
- 8 Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Magdeburger Str. 16
- 9 Bibliothek Juridicum, Damen-WC (EG), Universitätsplatz 5
- 10 Audimax, All-Gender-WC (EG), Universitätsplatz 1
- 11 Bibliothek Haus 31, All-Gender-WC (EG), Damen-WC (EG), Franckeplatz 1

einem Standort auf dem Campus vorhanden. Da kann der Weg zur Rettung und zurück in den Vorlesungssaal schon mal eine Viertelstunde dauern.

In einer Welt, in der die Tante immer noch von der „Erdbeerwoche“ spricht, geht die Uni trotz dieser Probleme mit der Aktion einen Schritt in Richtung Gleichberechtigung.

Tipps: Klausuren trotz Krämpfen

Falls Euch die Periode mal wieder in der Klausurenphase ereilen sollte, sind hier einige kleine Tipps:

Die Wochen vor der Prüfung: Für lange Tage und Nächte in der Bib und eine unangekündigte Periode oder nicht ausreichende Menstruationsartikel könnt Ihr es mit den oben genannten Spendern probieren. Außerdem: Versucht, Euren Lernplan ein wenig

anzupassen. Nicht jeder Tag wird gleich produktiv sein. Plant notwendige Ruhetage ein.

Direkt vor der Prüfung: Für den Fall, dass Ihr die Toilette einmal öfter aufsuchen müsst, kann es hilfreich sein, mit den Prüfenden ins Gespräch zu gehen, sofern Ihr Euch damit wohlfühlt. Besonders in Studiengängen, in denen die Klausuren auch mal drei Stunden oder länger dauern können, ist ein Toiletengang mehr meist unausweichlich. Auch ein Notfall-Kit mit Menstruationsprodukten könnt Ihr nach Absprache mit den Prüfenden für alle auf der Toilette lagern.

In der Prüfung: Alternative Menstruationsartikel halten oft länger durch. Insbesondere Produkte wie die Menstruationstasse oder die -disk nehmen mehr Blut auf und müssen seltener gewechselt werden. Denkt daran, genug Trinken in Reichweite stehen zu haben. Ausreichend Flüssigkeit kann

can turn the trip to salvation and back to the lecture hall into a fifteen minute journey.

In a world where auntie still refers to “shark week”, the university is still taking steps towards equal rights with this promotion.

Tips: Exams, despite cramps

In case your period catches up to you during exam season, here are some quick tips:

The weeks before the exam: during long days and nights at the library and an unannounced period or lacking menstruation hygiene products you can try the aforementioned dispensers. Also: Try to adjust your workload a little bit. Not every day will be equally productive. Plan for necessary rest days.

Immediately before the exam: In case you need to visit the restroom more than usual, it can be helpful to approach the examining personnel and talk to them if you feel comfortable with that. Especially in courses where exams can last more than three hours, one more trip to the restroom is usually unavoidable. Upon consultation with the examining personnel, you can also deposit an emergency kit with hygiene products by the toilets.

During the exam: alternative hygiene products often last longer. Products like a menstrual cup or disc in particular, catch more blood and don't need to be changed as often. Remember to have enough to drink in arm's reach. Sufficient hydration is proven to reduce problems like headaches and even cramps. A wrap-around heating pad or patch

nachweislich Probleme wie Kopfschmerzen und sogar Krämpfe mildern. Auch ein umlegbares Wärmepad oder Wärmepflaster könnten eine kleine Erlösung bieten. Für den Notfall könnt Ihr auch die altbewährten Schmerzmittel einnehmen. Wenn Ihr Euch diesbezüglich unsicher seid, hilft immer der Weg in die Apotheke.

Bei Endometriose: Solltet Ihr mit Endometriose diagnostiziert sein, ist es möglich, eine Krankschreibung für Klausuren einzuholen. Auch ohne Endometriose kann unter Umständen eine Prüfungsunfähigkeit durch eine Ärztin oder einen Arzt festgestellt werden.

Am Ende bleibt vor allem eins zu sagen: Der menstruierende Körper ist, trotz aller Widrigkeiten, ein beeindruckendes System, das

neben der Prüfungsphase noch ganz andere Dinge leistet. Wenn also zwischen den Lernplänen, Prüfungen und To-do-Listen plötzlich eine Pause gemacht werden muss, dann ist das kein Versagen, sondern ein Tag, an dem das eigene Wohlbefinden priorisiert wurde. Und ganz ehrlich: Wenn man es schafft, mit Krämpfen, Müdigkeit und Stimmungsschwankungen trotzdem durch diese Phase zu kommen, dann sollte es dafür eigentlich Extrapunkte geben. Mindestens.

Text und Foto: Franziska Ripke

Grafik: Konrad Dieterich;

Kartengrundlage: OpenStreetMap

(openstreetmap.org/copyright), erstellt mit MapOSMatic/OCitysMap auf print.get-map.org, bearbeitet

Die Menstruation ist immer noch ein Tabuthema, über das wenig gesprochen wird. Dabei kann der komplexe Vorgang von Person zu Person sehr unterschiedlich verlaufen. Ein Artikel aus Heft 98:

• <https://hastuzeit.de/die-periode-was-ist-normal/>



Unfortunately, this article is available in German only.

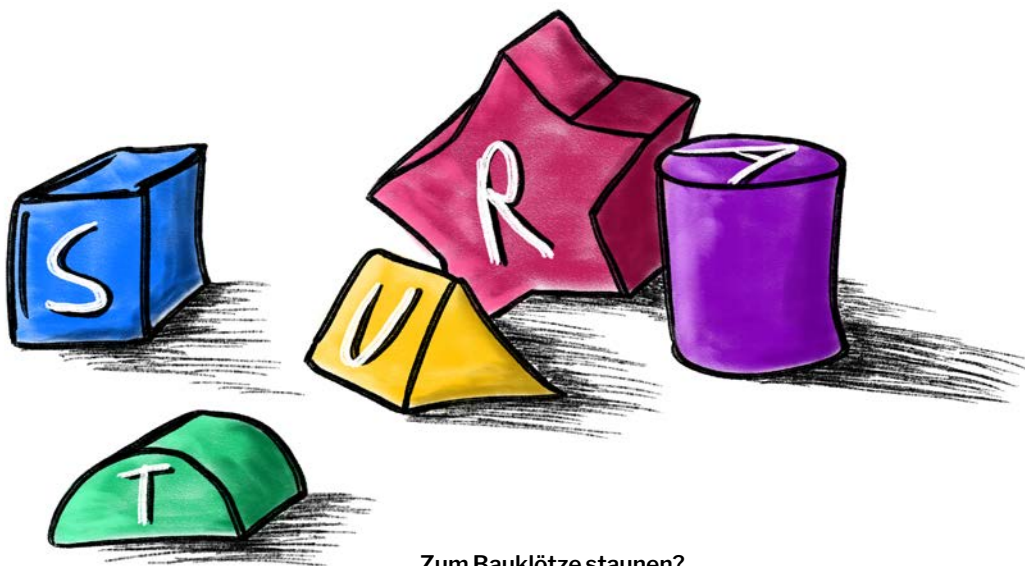
can bring some salvation. In case of emergency you can even take tried and true painkillers. But if you are uncertain, a trip to the pharmacy should help.

In case of endometriosis: If you are diagnosed with endometriosis, you can get a doctor's note to excuse you from the exam. Even without a diagnosis, a doctor may determine you are unfit to take the exam.

In the end, there is really only one thing left to say: The menstruating body is, despite all

adversity, an impressive system, that accomplishes much more than just studying. So if amidst learning schedules, exams and to-do-lists a break is necessary all of a sudden, that is not failure – it is a day where your own comfort takes precedent. And in all honesty: If you still manage to get through exam season, in spite of cramps, tiredness and mood swings, this should deserve some extra credit, and then some.

Translation: Vincent Kreuziger



Zum Bauklötze staunen?

Zu Besuch im Stura-Kosmos

Jedes Semester aufs Neue bietet die hastuzeit ein ASQ an. Auf dem Aufgabenzettel steht unter anderem auch der Besuch einer Stura-Sitzung. Was sind wohl die Ersteindrücke der Studis?

Selten verirren sich Leute auf eine Sitzung des Studierendenrates, wenn sie selbst kein Anliegen haben – was in den meisten Fällen bedeutet, Geld vom Stura zu wollen. Umso interessanter ist wahrscheinlich, was Studis denken, die zum ersten Mal mit dem Gremium, das sie vertritt, konfrontiert werden.

Zeit zur Anwesenheit

Jede Stura-Sitzung ist anders. Manchmal ist nach einer halben Stunde Schluss und ein anderes Mal sitzt man fast bis Mitternacht

im Hallischen Saal, weil lang und ausgiebig über den Haushalt für das nächste Jahr diskutiert wird. Es kommt auch vor, dass zu wenige Mitglieder auftauchen und eine Sitzung dann einfach nicht stattfinden kann.

Sitzungen des Sturas finden in der Vorlesungszeit alle zwei Wochen statt und starten offiziell um 18.30 Uhr. Dabei fiel einer ASQlerin der *hastuzeit* auf, dass der „eingehaltene Zeitplan und die Anwesenheit der AKs [Arbeitskreise] und Referent:innen [...] zum Teil eher optional [war].“ In den letzten zwei Jahren konnte

„chaotisch und unkoordiniert“ – ASQli

man tatsächlich nicht einmal erleben, dass eine Sitzung pünktlich begonnen hat. Das liegt daran, dass die Sitzung erst eröffnet werden kann, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend sind. Es ist dabei aber immer faszinierend, wie (wenn auch nicht oft) das Gremium es schafft, zunächst durch ergebnisreiches Diskutieren zwei Stunden in Verzug zu geraten, um dann wieder den Zeitplan genau einzuhalten – die Bahn könnte sich da eine Scheibe abschneiden.

Die Anwesenheit der Referent:innen schwankte manchmal etwas, aber momentan ist der Stura an dieser Front deutlich besser aufgestellt. Arbeitskreise müssen nur zur Arbeitskreissprechstunde anwesend sein und ansonsten Berichte einschicken. Wobei die AKs gerade letzteres auch nicht konsequent beachtet, obwohl sie eigentlich dazu verpflichtet sind. Schließlich erwarten die Arbeitskreise, wenn es darauf ankommt, auch monetäre Unterstützung vom Stura.

„Durch die ganzen Verspätungen – Leute, die zu spät kommen, und das Nebenheressen – wirkt das Ganze eher wie eine AG, bei der

man mitmachen kann, aber nicht muss“, merkt ein ASQler an. Bei solchen Beobachtungen merkt man schnell, dass es sich eben um ein studentisches Gremium handelt. So ist von Studis, die nebenbei zu Abend essen, Hausarbeiten schreiben bis hin zu Mobile Games spielen, alles dabei. Wobei das immer nur wenige Mitglieder betrifft.

Holpriger Einstieg

Der Einstieg in Hochschulpolitik und besonders in den Stura-Kosmos wird keinem Studi leicht gemacht. Sei es generell die Überforderung mit neuen Kürzeln, Namen und Abläufen. Aber auch die rein akustisch schlechte Verständlichkeit von manchen Redebeiträgen macht es nicht einfacher, dem Geschehen zu folgen. Eine ASQlerin hat zum Beispiel gestört, dass manche Mitglieder nebenbei etwas lauter miteinander „geschwatzt“ haben, was nicht zu selten vorkommt. Wird so etwas zu viel, ist es die Aufgabe der Sitzungsleitung, für Ruhe zu sorgen.

„Alles wirkte festgefahren und starr.“ – ASQli

Mehrere Studis fanden, dass manchmal zu viel über bestimmte Themen diskutiert wird und eben manchmal auch zu wenig. Besonders bei einigen Finanzanträgen ist einer ASQlerin aufgefallen, dass diese „jedes Mal ohne große Nachfragen einstimmig angenommen wurden.“ Es kommt dabei immer darauf an, um wie viel Geld es geht, für was es bestimmt ist und wie viele finanzielle Mittel eigentlich noch für Projektförderung übrig sind. Denn wird das Geld knapp, wird etwas ausgiebiger darüber diskutiert.

Stura-Einmaleins

Falls Ihr nicht wisst, was der Stura ist, dann findet Ihr hier einen kleinen Überblick:

• <https://hastuzeit.de/stura-einmaleins/>



**„Eine angenehme
und relativ lockere
Stimmung“** – ASQli

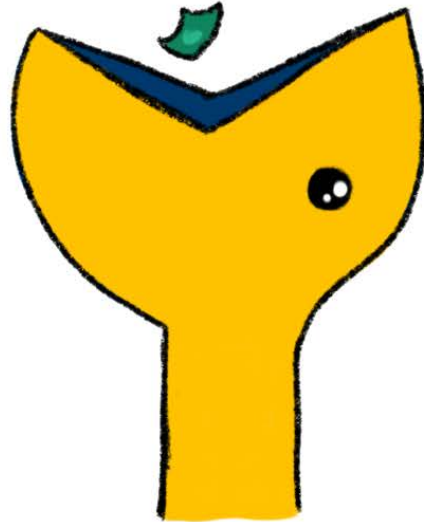
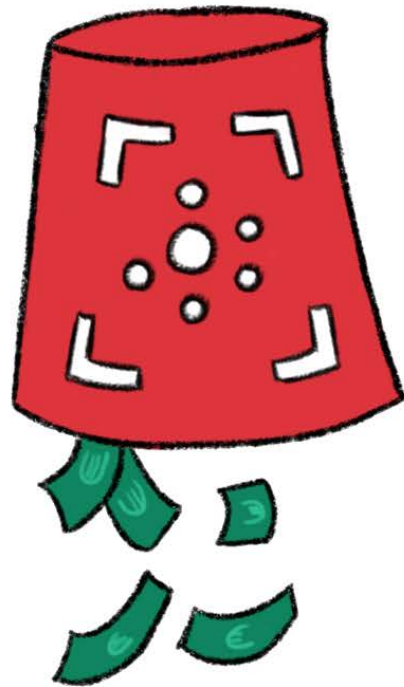
Ein weiterer ASQler bemerkte, „wie wenig Zeit bleibt, um über Entscheidungen wirklich nachzudenken.“ Zwar werden die Unterlagen im Vorhinein an alle Mitglieder verschickt, doch auf den Sitzungen entsteht oft der Eindruck, dass mehrere sich damit erst gar nicht beschäftigt hätten. Darüber hinaus wirkte es für eine ASQlerin so, „als hätten manche Mitglieder mehr Interesse und würden den Stura mehr als Priorität setzen als andere.“ Eine generelle Krankheit von Ehrenämtern.

Ein Licht am Ende des Tunnels

Die meisten ASQler:innen fanden es interessant, die Abläufe auf einer Stura-Sitzung einmal kennenzulernen. Eine ASQlerin empfand die Sitzung zwar als wenig professionell, aber bemerkte, dass beim Ganzen „erstaunlich engagierte Menschen“ mitmachen. Eine andere meinte: „Ich war auf jeden Fall beeindruckt, wie viel zu besprechen und zu erledigen war, was meinen Respekt für die Mitglieder gesteigert hat.“ Ein anderer ASQler sieht das ähnlich: „Meinen tiefsten Respekt dafür, dass sich jemand dieser ganzen Themen annimmt. Es werden ja auch sehr gute Projekte auf die Beine gestellt.“

Was bleibt, sind sehr unterschiedliche Eindrücke vom Stura je nach Besetzung und Tagesordnung. Bei all dem sollte man nicht vergessen: Die Leute, die sich so etwas anschauen und mitreden, sei es als Mitglied oder Gast, machen das alles freiwillig.

Text und Illustrationen: Johannes Wingert



FSRs, AKs und
andere Studis



Daniel Spogis und das akademische Orchester in der Händelhalle

Zwischen Tragik und Triumph

Hinter den Kulissen der fünften Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch durch das akademische Orchester und Daniel Spogis. Ein Werk, das zugleich jubelt und zerbricht.

Das Deckenlicht ist grell und scheint auf die Leute, die überfordert durch die freie Sitzplatzwahl den Platz mit der besten Sicht suchen. Kurz vor Beginn des Konzertes um 18.00 Uhr erklingt ein Gong. Die letzten eintreffenden Personen nehmen auf den noch übrigen Stühlen Platz und das Licht wird gedimmt,

sodass nur noch die Bühne beleuchtet wird und das Publikum in eine erwartungsvolle Stille verfällt. Von links und rechts betreten erst die Streicher, dann die Bläser und zuletzt das Schlagwerk die Bühne. Nach lautem Beifall betritt auch Dirigent Daniel Spogis das Podium. Er und das akademische Orchester

haben es sich an diesem Abend zur Aufgabe gemacht, beim jährlichen Werkstattkonzert in der Georg-Friedrich-Händel Halle die fünfte Sinfonie des russischen Komponisten Dmitri Schostakowitsch publikumsnah zu inszenieren. Ziel dieser Werkstattkonzerte ist es, Kenner und Neulinge abzuholen und ihnen die Möglichkeit zu geben, Musik nicht nur zu hören und zu erleben, sondern auch zu verstehen. Dabei erklärt Daniel Spogis dem Publikum immer wieder kleine Abschnitte der gespielten Sätze und versucht, den musikalischen Ausdruck Schostakowitschs sprachlich näherzubringen.

Bevor der Abend musikalisch losgeht, gibt es noch eine ausführliche Einführung zum Komponisten und zu den Hintergründen der Sinfonie. Dmitri Schostakowitsch war ein Komponist, Pianist und Pädagoge aus Leningrad,

dem heutigen Sankt Petersburg, ließ sich 1943 in Moskau nieder und verweilte dort den Rest seines Lebens. Zur Zeit des Stalinismus litten er und viele andere Komponisten unter dem Druck des stalinistischen Terrors, der viele Menschen das Leben kostete. In das Visier gerieten Menschen, die aus Stalins Sicht „politisch unzuverlässig“, „nicht volksnah“ oder „formalistisch“ waren.

1936 geriet Schostakowitsch selbst unter Verdacht, nachdem Stalin seine Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ sah und die staatliche Zeitung Prawda diese kritisierte. Nach Stalins Vorstellungen sollte Musik „artig“ sein und einen triumphierenden Charakter haben. Die Kritik an seiner Oper und die Forderungen Stalins setzten Schostakowitsch stark unter Druck, da nun auch er Angst haben musste, deportiert und ermordet zu werden. Aus

Dmitri Schostakowitsch im Publikum der Bachfeier (Leipzig, 1950)



Furcht und Verzweiflung vor dem eigenen Tod entstand somit die fünfte Sinfonie, in der er versteckt über Stalins Terror-System klagt.

Monumentalität und Ironie

Nach dieser Einleitung macht sich Spannung unter den Zuschauern breit und das Orchester beginnt, einen Teil des ersten Satzes im Moderato (ital.: „mäßig“, „gemäßigt“) zu spielen. Der Satz ist von einer tiefen Spannung geprägt und versucht, den inneren Widerstand gegen das Regime auszudrücken. Laut beginnen die Cellos, dazu kommen die Geigen und spielen im Kanon. Es wird ruhiger und man bekommt das Gefühl, das Ganze würde eine positive Auflösung erhalten.

Plötzlich wird es sehr laut, die Zartheit verwandelt sich in einen brutalen Marsch. Eine ganz entscheidende Rolle spielt hier das Klavier, das zur Zeit des Komponisten eigentlich ein sehr untypisches Instrument in einem Orchester war. Hier dient die Klaviermusik jedoch als ein immer wiederkehrendes Angstmotiv, das von weiteren Instrumenten variiert und unterstützt wird. Das Orchester spielt kämpferisch gegeneinander und die innere Unruhe, die Dmitri Schostakowitsch empfindet, wird hier hörbar.

Der zweite Satz im Allegretto (ital.: „etwas schnell“ oder „mäßig schnell“) ist das genaue Gegenteil des ersten Satzes. Er ist schwungvoll, mitreißend und fast schon feierlich. Dmitri Schostakowitsch war jedoch überhaupt nicht zum Feiern zumute, weswegen diese fröhliche Stimmung von Daniel Spogis als Satire interpretiert wird. Dieser vergleicht die feierliche Atmosphäre mit einem von Stalins Parteifesten, wo das laute Gelächter der Oberschicht in dem Stück von den Violinen mit einem Glissando (ital.: „Gleiten“) nachgeäfft wird, welches durch das Rutschen der Finger auf dem

Griffbrett über den Saiten erzeugt wird. Trotz der Festlaune ist an einigen Stellen eine gewisse Unruhe zu spüren, da immer wieder das Muster des Marsches auftaucht. Der zweite Satz endet mit Jubel, der von den Streichern und Holzbläsern dargestellt wird und der Feier ein abruptes Ende setzt.

Beide Sätze werden zum Schluss des Konzertes noch einmal zusammen gespielt, sodass das Konzert mit dem Gelächter der Violinen und dem Jubel abrupt endet. Das Publikum ist begeistert und verfällt in lauten Beifall. Alle Hörer hatten an diesem Abend nicht nur die Chance, die stark dramatische Sinfonie zu erleben, sondern mit der Hilfe von Daniel Spogis und dem akademischen Orchester auch die dahinter verborgene Sprache zu verstehen.

Schostakowitschs fünfte Sinfonie ist geprägt von Spannung, inneren Widerständen, Satire und existenzieller Angst. Mit dem triumphalen Ende bleibt die Frage offen, ob der Jubel wirklich ironisch gemeint ist oder nicht vielmehr seine letzte Hoffnung widerspiegelt, denn Dmitri Schostakowitsch hat diese Sinfonie nicht zum Spaß geschrieben, sondern für das eigene Überleben. Nach der Uraufführung 1937, bei der Stalin selbst anwesend war, konnte Schostakowitsch seine Angst vor dem Tod endlich zurücklassen, da das Publikum sowie die Parteiführung positiv auf die fünfte Sinfonie reagierten. Somit geriet er aus dem Visier Stalins und konnte seinen Überlebenskampf beenden.

Text: Alia Knospe

Fotos: Alia Knospe,

Renate und Roger Rössing (Deutsche Fotothek für Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0) commons.wikimedia.org/wiki/File:Fotothek_df_roe-neg_0002792_002_Portrait_Dmitri_Dmitrijewitsch_Schostakowitschs_im_Publikum_der_Bachfeier.jpg

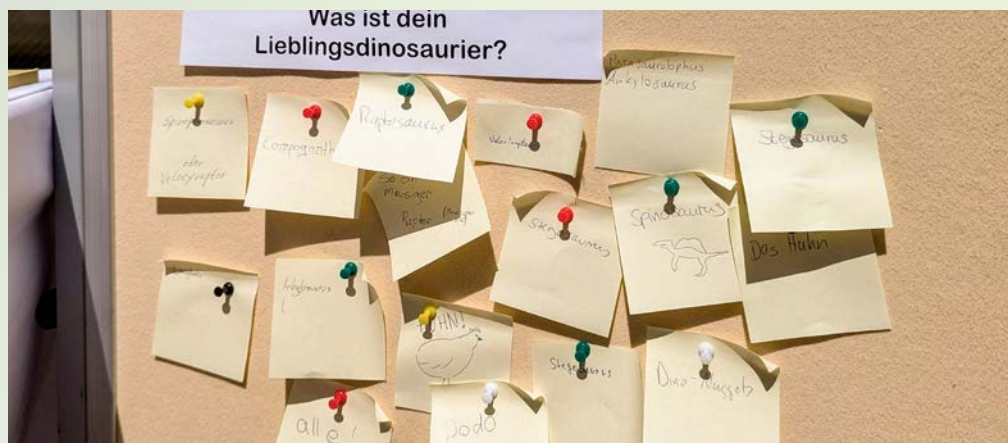
hastuzeit- informationstag

Einmal im Jahr ist Hochschulinformationstag (HIT) an der MLU. Auf diesem wirbt die Uni Halle für sich und ihr Studienangebot. Außerdem haben studentische Gruppen Gelegenheit, sich den scheidenden Schüler:innen und anderen mit Interesse vorzustellen. Auch die hastuzeit hatte am 30. Mai wieder einen Stand und hat sich unter den Besucher:innen etwas umgehört.

Würdest du für Deutschland kämpfen?	29% ja	71% nein
Gehört Ananas auf Pizza?	57% ja	43% nein
Blickst du mit Zuversicht auf die Zukunft?	67% ja	33% nein
Ist die Uni Halle dein Erstwunsch?	57% ja	43% nein
Konsumierst du regelmäßig Nachrichten?	87% ja	13% nein
Kommst du aus Halle?	15% ja	85% nein



An unserer Pinnwand konnten alle mit Interesse bei einer bunten Auswahl an Fragen zwischen Ja und Nein entscheiden.



Wir wollten außerdem wissen: „Was ist dein Lieblingsdinosaurier?“ Wenn Du hier Ergänzungswünsche siehst, schreib uns gerne per Mail oder auf Instagram!



Foto: Tom
Roeloffzen

*hastu*Interesse

Propaganda statt Wissenschaft

Am 6. September sind in Sachsen-Anhalt Landtagswahlen und die AfD liegt in den aktuellen Umfragen bei fast vierzig Prozent. Sollte sie an der nächsten Regierung beteiligt sein, wäre das auch eine Gefahr für die MLU. Ein Kommentar.

Es sieht nicht gut aus für den Osten. Wenn im Herbst dieses Jahres unter anderem in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern die Landtagswahlen stattfinden, dann droht zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland eine Landesregierung unter Beteiligung, gar Führung, einer erwiesenermaßen rechtsextremen Partei. Fast überall in Ostdeutschland (ausgenommen

Berlin) verzeichnet die selbsternannte „Alternative für Deutschland“ Zustimmungswerte jenseits der dreißig Prozent. Wie es dazu kommen konnte und vielleicht auch wie es hätte verhindert werden können, das wird schon lange breit diskutiert. Solche Debatten müssen selbstverständlich weitergeführt werden. Doch wäre es jetzt Zeit, sich klarzumachen, welche Veränderungen in der Wissenschaft

Propaganda Trumps Science

Opinion: On September 6th, the Saxony-Anhalt state elections will take place and current surveys locate the AfD upwards of forty percent. Should they become a part of Saxony-Anhalt's government, they would also pose a danger for the MLU.

Things are not looking good for the East. By the time the state elections in Mecklenburg-Western Pomerania and Saxony-Anhalt take place later this year, the nightmare of state governments run in part or in total by a far-right political party threatens to become reality for the first time in post-war Germany.

Throughout all of East Germany, excluding Berlin, the self-proclaimed “Alternative for Germany” polls upwards of thirty percent in voting surveys. Discussions on both how this could have happened and how this might have been prevented have been had often and thoroughly for a while now and obviously have

ab dem kommenden Herbst auf uns zukommen könnten. Die dafür betrachteten Äußerungen entstammen dem „Regierungsprogramm“ der AfD Sachsen-Anhalt.

Geballte Ahnungslosigkeit

Wie sowieso alles in diesem Land sei auch die Wissenschaft im absoluten Niedergang. Wenn es nach der AfD geht, begann dieser Absturz zur Zeit der 68er-Revoluten. Deren Akteur:innen hätten mit ihren Forderungen nach Demokratisierung die Universitäten gleichzeitig zu einer massiven Bürokratisierung geführt. Demokratie und Bürokratie hängen in der heutigen Zeit eng zusammen, doch die damalige Studierendenbewegung hatte in ihrem Anliegen einen vollkommen anderen Fokus. Im nationalistischen Kahlschlag sollen laut AfD die Bologna-Reform, der „Genderismus“ und die „Ideologisierung der Wissenschaft“

beseitigt werden. Nur so könne die deutsche Wissenschaft zu alter Stärke und Freiheit zurückfinden.

Echte Gleichberechtigung müsse her. An den Unis würden Männer mittlerweile diskriminiert und vom Verfolgen einer akademischen Karriere gar entmutigt werden. Laut Statistischem Bundesamt lag der Frauenanteil in der Forschung in Deutschland vor fünf Jahren bei nicht einmal dreißig Prozent. Und erst kürzlich veröffentlichte „ntv“ eine Recherche, nach der nur etwa 36,7 Prozent der Habilitierten in Sachsen-Anhalt Frauen seien. So viel zur Unterdrückung der Männer.

Die Rückkehr zum Magister/Diplom-System sei dringend notwendig, um die „Verschulung“ der Universitäten zu beenden und Deutschland als Ziel ausländischer Studierender attraktiver zu machen. Der OECD-

to continue. However, now might also be the time to understand what changes in science and academia might loom come next autumn. The statements used for this can all be found in the “governing agenda” of the AfD Saxony-Anhalt.

Concentrated Cluelessness

According to the AfD, science is apparently on a steady decline, like just about everything in this country. If you ask them, this rush towards the bottom supposedly started with the student revolts of '68. The involved actors' demands for democratization simultaneously led to a massive bureaucratization, the party claims. Today, democracy and bureaucracy are closely linked, but the bygone student movement held a completely different focus

in their goals. According to the AfD, the Bologna Process, “genderism”, and the “ideologization of academia” will bear the brunt of their nationalistic slashing. This is apparently the only way that German science can find its way back to its former strength and power.

If you ask the party, reestablishing what they call “real equality” is their paramount goal. Nowadays, universities are discriminatory against men, even discouraging them from pursuing an academic career path – says the AfD. According to the federal bureau of statistics however, the share of women working in scientific institutions in Germany in 2021 didn't even reach thirty percent. And only recently “ntv” published a research project in which they discovered that only 36.7 percent of academics pursuing or holding tenure in

Bildungsbericht des letzten Jahres legt nahe, dass Deutschland mit seinem Anteil an internationalen Studierenden zwar kein Vorreiter ist, aber doch besser als etliche andere europäische Länder abschneidet. Auch leuchtet

nicht ein, was ausländische Studierende beispielsweise mit einem Diplomabschluss machen sollen, wenn dieser im Zweifelsfall in anderen EU-Staaten gar nicht anerkannt wird. Weiterhin erscheint es seltsam, dass

Beschädigtes Wahlplakat der AfD zur Bundestagswahl 2025



Damaged AfD election poster for the Bundestag (federal parliament) election in 2025

Saxony-Anhalt are women. So much for the discrimination of men.

The return to the Magister and Diplom degree system is apparently essential for ending the “schoollike teaching methods” at universities and to make Germany a more attractive country for international students. Last year’s OECD report on education shows that

while Germany is not in a leading position when it comes to the share of international students, it stills clears many other European countries by a lot. Furthermore, it begs the question what exactly international students are supposed to do with a Diploma degree, which might not even be recognized in other EU member states. Additionally, it seems

ausgerechnet eine offen ausländerfeindliche Partei Bestrebungen hat, den Zuwachs an Nichtdeutschen im Lande zu steigern.

Gefährliche Halbwahrheiten

Die folgenden drei Themen sind gerade deshalb von Interesse, weil die Kritiken, die die AfD darin äußert, in Teilen sogar berechtigt sein mögen, doch deren Lösungsansätze jedweden Sinnes für die Realität entbehren.

Das BAföG wird für seinen ungerechten Verteilungsmechanismus kritisiert. Die AfD fordert ein Auswahlverfahren zur Unterstützung von Studium und Promotion. Ähnliches gilt auch bei dem „Numerus clausus“ (NC). Richtig erkannt wurde, dass Noten nicht zwingend aussagekräftig sind, wenn es um die Befähigung zu einem bestimmten Studienfach geht. Doch auch hier sollen Aufnahmeprüfungen stattfinden, damit nur vermeintlich

qualifizierte Menschen das entsprechende Fach studieren. In beiden Fällen lässt der Hang zur Selektion erahnen, dass die Kriterien, nach denen dabei geprüft werden soll, nicht unabhängig wären. Wer nachweislich rassistisch, frauen-, behinderten- und queerfeindlich ist, dem nimmt niemand ab, dass universitäre Zulassungen ausschließlich nach Qualifikation erteilt würden. Auch argumentiert die Partei im Falle der NC-Frage mit dem Abbau von Bürokratie. Dabei würden die Umstrukturierung zu Face-to-face-Befragungen und die Erstellung von Fragebögen bedeutend mehr Aufwand schaffen, als einfach die bisherige digitalisierte Bewerbung beizubehalten, möge sie auch nicht ausgereift sein.

Ein weiterer Aspekt, der der Halbwahrheit zum Opfer fällt, ist der Vorwurf, Wissenschaftler:innen würden zu häufig prekär bezahlt. Die AfD führt aus, dass viele derer, die in der Wissenschaft arbeiteten, schlicht zu

quite odd that of all the parties, the openly anti-migration one strives to grow the numbers of non-German people in the state.

Dangerous Half-Truths

The following three topics warrant a closer look, as the criticisms expressed by the AfD might even be justified in parts. However, their proposed solutions lack any mooring in reality.

BAföG, Germany's student financial aid system, is criticized for its unfair distribution mechanism. The AfD demands an individualized selection process for the financial support of students in Bachelors, Masters, and Doctoral Programs. They propose the same procedural change for entrance evaluations, which they argue should be used in

the "Numerus Clausus" (NC) stead. They have correctly observed that marks can be an inconclusive tool when evaluating a student's qualifications to enter a given study program. Instead, the AfD argues for entrance exams, so that only students who are seemingly well-suited get to study their favoured topic in question. In both cases, the selective tendency of the chosen methods makes it seem like the exam criteria might not be too independent. Those who are demonstrably racist, misogynist, ableist, and queerphobic then might not be believed when they state that they plan to hand out admissions squarely on qualifications. Furthermore, the party's answer to the "NC question" is argued to be motivated by an effort to cut red tape. However, restructuring the admissions process to mainly being interviews and questionnaires would require much

unqualifiziert für die freie Wirtschaft seien und deshalb Platz in der Forschung wegnehmen. Die vermeintliche Lösung? Bessere Bezahlung bei stärkeren Anforderungen. Ja, vor allem der Mittelbau an den Universitäten

leidet unter dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz und weiteren Problemen. Professor:innen dagegen sitzen bei guten Gehältern auf Lehrstühlen, aus denen sie oft auch nicht ohne Weiteres entlassen werden können.

Warnstreik der Gewerkschaften ver.di und GEW am 3.12.2023, unter anderem mit Beschäftigten der Martin-Luther-Universität



Warning strike by the trade unions ver.di and GEW on 3 December 2023, involving, amongst others, staff from Martin Luther University

more resources than leaving the process as is: digitized and somewhat streamlined, even if it lacks sophistication.

The issue of scientists often not being paid enough is another aspect falling victim to half-truths. The AfD elaborates that many of those working in academia are simply not qualified enough to succeed on the corporate

job market. Instead, they are taking up space in research positions. Their supposed solution? Offer better pay while raising the jobs' demands. Undeniably, the universities' junior academic staff faces adversity – mainly due to the Wissenschaftszeitvertragsgesetz (German Academic Fixed-Term Contract Act) and other issues. Meanwhile, tenured professors are taking home big paychecks while being

Diese können also bei der Forderung der AfD nicht gemeint sein, zumal sie ohnehin für die Rechtspopulist:innen das Maß aller Wissenschaft zu sein scheinen – ein Ausdruck ausgeprägten Elitismus'. Die stärkere Belastung des Mittelbaus erscheint dabei ebenso wenig fair wie das Gleichsetzen desselben mit den Professor:innen.

Auch das Thema der Drittmittelförderung gehört hier besprochen. Diese sei in ihrem Bestehen zu kritisieren, da hinter den Förderern solcher Mittel immer auch politische Interessen stünden beziehungsweise stehen könnten. Das ist richtig beobachtet: die Gelder, die nicht von der Universität vergeben werden, stammen von staatlichen oder privaten Institutionen, Stiftungen und Unternehmen. Dass nicht jede:r sein Geld einfach so hergibt, sondern möglicherweise Vorgaben macht, zu welchen Themen geforscht werden

soll, ist nicht immer schön, aber auch nicht weiter tragisch, sofern dabei wissenschaftliche Standards gewahrt werden. Gleichzeitig würde sicherlich auch die AfD zusehen, dass ihre eigene fragwürdige Ideologie als Bedingung für zukünftige Drittmittelförderungen durchgesetzt wird.

Wider den Pluralismus

Wie die AfD zur Demokratisierung an deutschen Hochschulen steht, wurde eingangs bereits deutlich. Verstärkt schießt sie sich auf diesen Punkt ein, wenn sie moniert, die verschiedenen Gremien wie Studierendenräte, die maßgeblich selbstverwaltet sind, seien in ihrer Existenz konträr zur Logik der Wissenschaft. Fakten seien Fakten und könnten nicht durch Mehrheiten verändert werden. Allein diese Behauptung ist bereits falsch. Idealerweise obsiegt schlicht das bessere Argument

practically unfireable. They are most certainly not the target of the AfD's demands – especially as the right-wing populists, in expressing their pronounced elitism, have declared them the height and measure of all things science. Burdening the non-tenured academic staff with an even higher workload seems about as fair as elevating their job status to equal those of their professors.

Tangentially, a discussion about external funding needs to be had. The AfD criticizes its mere existence based on the argument that the financial backers either are or could be motivated by political interests. This is a correct observation: the funds not awarded by the university originate from state- or privately backed institutions, foundations, and corporations. Not everyone will hand over

their money all willy-nilly, instead, most will demand an adherence to their stipulations, like an acceptable range of research topics. While not always being smooth sailing, those requirements are not the end of the world, as long as scientific standards are retained. At the same time, the AfD undoubtedly would make an effort to stipulate their own questionable ideology as a requirement for future external funding efforts.

Smash Pluralism

The AfD's stance regarding the democratization of German post-secondary academic institutions was already made apparent in this article. They reiterate their argument that the various committees like the student councils, who are essentially self-governed, oppose

und oft wird dieses eben von einer Mehrheit der betreffenden Forscher:innen getragen. Tatsächliche Fakten demokratisch neu auszuhandeln ist aber auch gar nicht das Ziel solcher Strukturen. Vielmehr geht es um Lehrplangestaltung, die Verteilung von Geldern und die Betonung individueller Selbstbestimmung. Generalisierend spricht die Partei bei

hochschulpolitisch aktiven Menschen von „hyperaktiven Linksextremisten“. Es ist unstrittig, dass studentische Milieus vielfach durch links-ideologische Ansichten geprägt sind. Es wäre jedoch schon lange aufgefallen, wenn diese soziale Gruppe mehrheitlich eine Gefahr für den demokratischen Rechtsstaat darstellte.

Der Studierendenrat bei einer Abstimmung (Archivbild von 2019)



The Studierendenrat (student council) during a vote (archive image from 2019)

scientific logic through their very existence. Facts are facts and could not be changed via voting majorities. This statement on its own is already plain wrong. Ideally, the better argument wins, and this is more often than not also backed by more researchers. It is not the mission of these structures to democratically renegotiate actual facts anyways. Rather, the focus is on the (re)design of curricula, funding allocation, and a sustained emphasis of

individual self-determination. The AfD generalizes the students actively involved in university politics as “hyperactive left-wing extremists”. Student-led political environments are undoubtedly shaped by a diverse range of left-wing-ideological perspectives. However, should this social group pose any danger for the state of our democracy, it would have been noticeable a long time ago.

Die Studiengänge und Module, mit denen sich die sogenannte Alternative am meisten beschäftigt, sind all jene, die ihren Fokus auf Genderforschung und Postkolonialismus legen. Das sei alles ohnehin nur Ideologie und keine Wissenschaft. Dem Deutschen Bildungsserver zufolge gibt es in ganz Deutschland überhaupt nur fünf Stiftungen und etwa zwanzig Zentren, Institute und sonstige Projekte zu Gender- und Frauenforschung. Zum Postkolonialismus gibt es vereinzelte Institute, Arbeitsgruppen und Netzwerke. Keine der genannten Anlaufstellen sitzt in Sachsen-Anhalt. Der Anteil der Forschung an diesen Themen steht also in keinerlei Verhältnis zu sämtlichen anderen Forschungsbereichen. Besser passen würde der AfD ein neuer Lehrstuhl für Bevölkerungswissenschaft, der das „Absterben unseres Volkes“ auf Ursachen und Wirkungen untersuchen sollte. Der Partei entging

offensichtlich, dass der demographische Wandel zum Beispiel in Fächern wie Soziologie und Humangeographie durchaus behandelt wird.

Zudem solle sich die Forschung mehr auf den Islam konzentrieren. Dessen derzeitige Betrachtung unterlaufe einer „unkritische[n], dem Leitkonzept der multikulturellen Gesellschaft verpflichtete[n]“ Korrektheit und sei nicht realistisch. Um das zu ändern, müsse ein „Landesinstitut für kritische Islamforschung“ geschaffen werden. Gilt dieser kritische Blick dann auch für alle anderen Religionen? Damit ist nicht zu rechnen und das beweist letztlich, dass die von den Populist:innen geforderte „Ideologiefreiheit“ von ihnen selbst nie erfüllt wird und leeres Geschwätz bleibt. Wie Christian Wulff bereits 2010 sagte: „Der Islam gehört zu Deutschland“

The alleged “alternative” is mainly concerned with degrees and modules that focus on gender studies and postcolonialism, determining those fields to be purely ideological and refusing to acknowledge their scientific status. According to the “German Education Server”, all throughout Germany there are only five foundations and circa 20 research centers, institutes, and projects with a focus on gender and women’s studies. For postcolonial studies, only a handful of institutes, working groups, and networks exist. None of those are headquartered in Saxony-Anhalt. Thus, the amount of conducted research in those subjects is in no way proportionate to the output of all the other fields of study. Instead, the AfD would like to promote a new department for “population research”, with the

aim to research the causes and effects of the “withering away of our people”. Apparently, it has escaped the party that the demographic change is already being discussed in academic settings, for example in areas like sociology and human geography.

Furthermore, they demand an increased focus on research surrounding Islam. The way they see it, the current approach is shackled by an uncritical political correctness bound by the guiding concept of a multicultural society, which to the AfD makes it unrealistic. They argue that this alleged issue is only solved by establishing a “State-Level Institute of Critical Islam Studies”. Surely said critical view will then also be applied to all the other religions? You shouldn’t hold your breath. This proves that the populists themselves can’t

und ein Generalverdacht, wie ihn die AfD hier erhebt, entbehrt jeder Vernunft.

Der letzte Punkt, auf den ich hier eingehen möchte, ist Radio Corax. Das wird zwar im Bereich „Medien“ verhandelt, betrifft aber doch die MLU unmittelbar. Der lokale

Radiosender, der auch von den Studierenden finanziert wird, um vorberufliche Arbeitserfahrung zu ermöglichen und selbstständige Projekte der Studierendenschaft zu fördern, müsse insgesamt abgeschafft werden. Eine öffentliche Bezuschussung von „antideutschen“ Antifaschist:innen sei eine Zumutung.

Im Studio von Radio Corax, dem nichtkommerziellen Radio im Raum Halle



In the studio of the non-commercial local radio station Radio Corax

even comply with their constant demand for a “freedom from ideology”, leaving their statements to be nothing but hot air. As Christian Wulff said back in 2010: “Islam belongs in Germany” and a generalized mistrust, like the AfD imposes, flies in the face of reason.

Lastly, we have to discuss Radio Corax. While it is elaborated upon in the media chapter of

the agenda, it does affect the MLU directly. The local radio station, partly funded by university students and offering a space to gather preprofessional experience and help realize students’ independent projects, should be eliminated entirely. A public funding of “anti-German” antifascists? What an impertinence!

Wenig überraschend, dass Faschist:innen das so beurteilen.

Es ist ernst

Die Entwicklungen der letzten Jahre um die AfD herum sind beängstigend. Die Wissenschaft steht wie kein anderes Feld für Rationalität statt Polarisierung. Doch dieses so lange sicher geglaubte Fundament bröckelt und das nicht erst seit gestern. Wir erleben, wie der Aufstieg dieser Partei all das ins Wanken bringt, von dem viele spätestens seit 1989 glaubten, es sei das Ende der Geschichte. Mühsam erkämpfte Fortschritte werden von relevanten Teilen der Gesellschaft in Zweifel gezogen, bewährte Institutionen sollen zerstört werden.

Weiß Gott, Berlin ist nicht Weimar. Aber sind uns die Worte der letzten Holocaust-Überlebenden nicht Mahnung genug, dass

ein solcher Hass, wie ihn der parlamentarische Arm des Rechtsextremismus verkörpert, immer nur Katastrophen birgt? Wir wissen, was passieren kann, wenn ihm freie Hand gewährt wird.

Universitäten sind Orte des freien Denkens und Handelns. Gelernt und gelehrt werden kann nur, wo keine Gängelung und kein Zwang das Arbeiten beschränken. Es muss auch das Kerninteresse der MLU sein, sich wirksam gegen Eingriffe und feindlich gesinnte Ideologien zu wappnen. Sie sollte in der ersten Reihe stehen, wenn es darum geht, sich klar für die Demokratie und gegen die AfD einzusetzen.

Kommentar: Julian Herold

Fotos: Tom Roeloffzen, Paula Götze,

Paolo Schubert (CC BY-SA 3.0)

commons.wikimedia.org/wiki/

File:Radiocorax_technik_01.jpg

Coming from fascists, this is hardly a surprising take.

It's Serious

The AfD's development in recent years is nothing short of frightening. Like no other field, science stands for rationality over polarization. But this foundation, believed to be indestructible for such a long time, is starting to corrode, and this process didn't start last night. We now witness how the rise of this party starts to chip away at pillars of our society many believed to be the end of history – at least since 1989, if not earlier. Hard-won progress starts to be doubted by relevant parts of our society, reliable institutions are in danger of being destroyed.

God knows, Berlin's not Weimar. But are the words of the last Holocaust survivors not enough of a warning that such levels of hate, as embodied by the parliamentary arm of the alt-right, can only end in catastrophe? We know what happens, should we allow it free reign.

Universities are places of intellectual freedom and action. Teaching and learning can only occur where neither tutelage nor coercion restrict one's work. It has to be one of the MLU's core interests to guard itself against interference and hostile ideologies effectively. The university should be among the first when it comes to taking a stand for democracy and against the AfD.

Translation: Ellen Helmecke



Aus dem „Goliath-Fechtbuch“ (ca. 1535–1540)

Die Kunst der alten Meister

Martial Arts Edition

Die alten Meister genießen, das heißt: Literatur und Malerei, in Ruhe und Frieden, oder? Pustekuchen! Danach schmerzt jeder Knochen im Leib!

Beim Verein „INDES – Historische Fecht- kuenste Halle a. d. Saale e.V.“ wird HEMA ge-
lehrt und trainiert. Vom langen Schwert über
das lange Messer bis hin zum geselligen Rin-
gen und sogar der Sense (ja, das Erntegerät)

ist hier für fast alles Platz, was sich auf den
Schlachtfeldern des Mittelalters getummelt
hat. Andreas Hansen vom Vereinsvorstand be-
richtet über die historischen Ansprüche, aber
auch die bescheidenen Anfänge des Vereins:

Der Verein wurde 2006 von einer Gruppe Mittelalter-Enthusiast:innen gegründet und diente einer Vielzahl unterschiedlicher Hobby-Aktivitäten, vom gemeinsamen Kochen nach mittelalterlichen Rezepten über historische Schneiderei, bis schließlich das Fechten hinzukam – mit damals noch klar improvisierter Ausrüstung. „Heutzutage gibt es hunderte Fechttausstatter, aber damals gab es das halt nicht – wir haben ausgemusterte Splitterschutzwesten von der Bundeswehr genutzt.“ Hinzu kamen Schutzmasken aus dem olympischen Fechten und Gartenhandschuhe aus dem Baumarkt. Anstelle von Schwertern (oder genauer: Trainingsfedern) verwendeten man japanische Bambusschwerter aus dem Kendo oder Holzschwerter vom Schreiner. Auch viele der anfänglichen Impulse kamen ihrerseits aus den Sportarten, die die Mitglieder selbst bereits praktizierten, etwa dem Judo oder Schaukampf.

HEMA (Historic European Martial Arts)

bezeichnet Kampfkünste des europäischen Mittelalters und der Neuzeit (circa 1300–1800), die seither teilweise in Vergessenheit geraten sind oder sich in modernen Kampfsportarten nur noch stark verändert wiederfinden (etwa im olympischen Ringen oder Fechten). Anders als in asiatischen Kampfsportarten, wie etwa Karate, Kung Fu oder Muay Thai, besteht in der HEMA-Ausübung keine historische Kontinuität. Der Fokus liegt auf der Rekonstruktion historischer Techniken unter Berücksichtigung von Ausrüstung und Bewaffnung. Anders als moderne Selbstverteidigung wird HEMA auch kaum nach modernen Gefechtsansprüchen technisch weiterentwickelt.

Später kamen Gruppen aus dem Unisport hinzu: Neben einem Zustrom an Interessierten – bis zu 30 Teilnehmer:innen über ein Semester hinweg – führte das rasch zu personellen Engpässen: Zahlreiche Neulinge für jeweils ein Semester, die Bindung an die Unisport-Plattform und deren Turnus sowie ein hoher Aufwand in der Betreuung immer wechselnder Zusammensetzungen machten das universitäre Angebot zunehmend problematisch. 2011 wurde schließlich offiziell der Verein „INDES – Historische Fechtkuenste Halle a.d. Saale e.V.“ gegründet und trat auch in den Stadtsporthallen ein. Seither findet das Training in städtischen Sporthallen statt, anfangs noch mit zwei, mittlerweile mit vier Trainingseinheiten pro Woche. Inzwischen hat sich INDES zu einer festen Größe der hiesigen Vereinslandschaft gemausert und ist auch regelmäßig auf der Oberburg Giebichenstein zu sehen: Jeweils um Ostern sowie Ende Oktober präsentieren die Mitglieder dort bei historischem Essen ihre Fechtkünste, zusammen mit anderen Vereinen aus der Gegend. Zuletzt standen diese Veranstaltungen im Zeichen des Bauernkriegs, anlässlich dessen 500. Jubiläums.

Was man bei Vorführungen oder in modernen Hollywood-Produktionen nicht sieht, kann man dagegen jede Woche im Training live erleben: Statt abgesprochener Choreographien steht für den Verein hier der konkrete Versuch im Vordergrund, die Fechttechniken der alten Meister:innen zu erarbeiten, zu erproben und zu verbreiten. Man ficht, um sein Gegenüber zu treffen, rekonstruiert Strategien und Techniken, die sich in einer realen Kampfsituation behaupten können – auch wenn man im heutigen Halle eher selten mit dem Schwert überfallen werden dürfte. Und natürlich misst man sich auch im Sparring – oder wie es hier heißt: freies Fechten.

Neben dem in HEMA-Vereinen weit verbreiteten langen Schwert wird auch am Montante trainiert. Es handelt sich dabei um ein überlanges Schwert, das im 16. und 17. Jahrhundert auf der iberischen Halbinsel verbreitet war und der Verteidigung gegen eine Überzahl diente. Es gilt damit, sich in alle Richtungen gleichzeitig zu decken und die schwere Waffe nie ganz zur Ruhe kommen zu lassen, während man fließend zwischen Angriff und Verteidigung wechselt. Hier zeigt sich auch, dass der Begriff Langschwert im Sinne einer Taxonomie von Waffen eine moderne Erfindung ist. „Es handelte sich auch damals schon um eine Fachsprache“, berichtet Andreas. Im Kontext mittelalterlichen Fechtens seien viele Waffen mit Griff und langer Klinge Schwerter, das lange Schwert beziehe sich vielmehr auf einen bestimmten Führungsstil mit beiden Händen am Griff – im Unterschied zum halben Schwert, bei dem eine Hand den Griff und die andere die Klinge halte.

Die alten Meister

Es geht aber eben nicht allein um sportliche Anstrengung oder Ausrüstung. Beim INDES wird Arbeit direkt an historischen Quellen betrieben. Die Trainer:innen (und alle, die Interesse haben) durchforsten überlieferte Schrift- und Bildquellen, um den Meistern ihrer Zeit auf die Spur zu kommen – und nicht nur den Schwert-Meistern. Die Quellen, aus denen der Verein neue Techniken erarbeitet, dienten den Fechtern einst häufig als Werbeschriften und waren dementsprechend reich bebildert. Während des Gesprächs zeigt Andreas einige Auszüge aus einschlägigen Werken mit zeitgenössischen Illustrationen, unter anderem von keinem Geringeren als Albrecht Dürer. Solche Schriften sollten europäische Machthabende von den Kenntnissen des Fechtmeisters überzeugen und zu einer



Fechten zu Fuß in vollem Harnisch mit dem langen Schwert (libr. pict. A 83, ca. 1500)

Anstellung als Lehrer oder Ausbilder bewegen, nicht unähnlich dem Portfolio moderner Freiberufler:innen.

Darin wird in Bild und Text dargestellt, wie Techniken auszuführen sind, wann sie Anwendung finden und wo ihre Stärken liegen. Üblicherweise verwendet der Verein heute transkribierte Versionen, die meisten davon ursprünglich in Klosterbibliotheken überliefert, in denen sich der historische Wortlaut noch als Referenz findet. Aber auch so sind noch gewisse Hürden zu bewältigen: Was sind denn ledige Hände? Was ist ein Kreuz oder

das Ort? Es handelte sich schon damals um Fachbegriffe, die ein Grundverständnis der Leser:innen voraussetzen, das zusammen mit der Verwendung verloren gegangen ist. Nicht selten muss man sie heute rekonstruieren und erproben – und manchmal eben auch hinterfragen, was man sicher zu wissen glaubte: „Man darf da einfach nicht mit Stolz rangehen,“ sagt Andreas, „man muss sich im Klaren sein, dass es Interpretationsarbeit ist, dass wir zum Beispiel von reinem Text auf vollständige Bewegungsabläufe von zwei Menschen schließen, die dynamisch aufeinander eingehen.“

Einer der häufigsten Fehler von Laien und Neulingen, so Andreas, liege jedoch darin, die Menschen des Mittelalters zu unterschätzen: „Man hat immer das Gefühl, dass generell über das Mittelalter gedacht wird, die Leute waren damals dumm.“ Das ziehe sich von der Idee, ein Schwert wiege fünf Kilo oder eine Rüstung sei so schwer, dass man sich darin nicht bewegen könne, bis zum Ablauf eines Kampfes und der Effektivität eines Treffers: Die Annahme, man schläge minutenlang aufeinander ein, dass die Funken fliegen, stammt aus Schaukampf und Hollywood – Schwerter klirren nur, wenn auch pariert wurde. Und auch im „finsternen Mittelalter“ war jedem Kämpfer klar, dass eine Rüstung, in der er sich nicht bewegen kann, keinen Schutz darstellt, sondern einen tödlichen Käfig. Man vertraute seiner Bewaffnung sein Leben an, und nur was den Träger am Leben gehalten hat, konnte sich durchsetzen. Der praktische Umgang mit Technik und Ausrüstung öffnet einem hier die Augen. „Ich würde keinen Soldaten mit so einer Ausrüstung irgendwohin schicken, und das haben die damals auch nicht gemacht“, so Andreas.

Übrigens stammt auch der Name des Vereins aus einer historischen Quelle: Der Begriff

„indes“ bedeutet im Mittelhochdeutschen so viel wie „inzwischen“ oder „unterdessen“ und wird in den Fechtbüchern Johannes Liechtenauers – einer der oben erwähnten Fechtmeister:innen des 14. Jahrhunderts – als taktisches Prinzip verstanden: Das gleichzeitige Verteidigen und Vorstoßen ist wesentlich, um dem gegnerischen Angriff zuvorzukommen und sich selbst zu schützen.

Gemeinsames Lernen statt Kräfteressen

Wer sich angesichts des historischen Schwerpunkts allerdings fragt, ob er sich hier auch einen Schmiss zuziehen oder einem Corps beitreten muss, um mitzumachen, kann beruhigt aufatmen: Der Verein ist unpolitisch ausgerichtet. In der Vergangenheit seien zwar auch schon Mitglieder schlagender Studentenverbindungen dabei gewesen, so Andreas, aber die Grundhaltung des studentischen Fechtens mit einem engen, klar abgegrenzten Technik-Kanon entspreche ebenso wenig der Idee des HEMA wie modernes olympisches Fechten. Insbesondere auch die typische Geschlechtertrennung der Burschenschaften sei ein klares Warnsignal für den Verein gewesen: „Das war für uns schon so eine Red Flag“, so Andreas. Der Verein hat sich daher sehr früh von den lokalen Corps und Studentenverbindungen distanziert. Noch wichtiger aber sei, dass es bei INDES gerade nicht um ein martialisches Kräfteressen gehen solle, sondern um gemeinsames Lernen. Dies solle nicht an Geschlecht oder politische Haltungen von Verbindungen gebunden sein.

Die Intention liegt nicht in einem Macho-Militarismus oder dem Einschwören auf konservative Wertegemeinschaften, sondern in koedukativem Training größtenteils vergessener Techniken. Man trainiert miteinander,

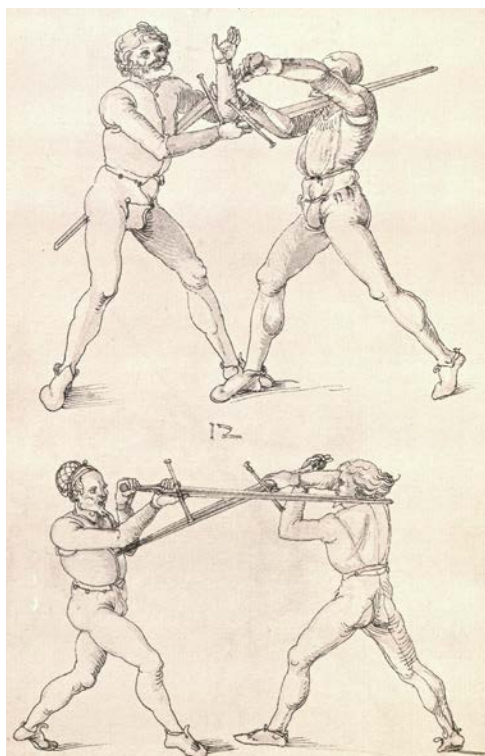
hilft einander, geht aufeinander ein; Verletzungen zu vermeiden hat Priorität – nicht zuletzt aufgrund der Vereinsgeschichte und der schmerzhaften Lektionen der Gründungszeit: „Da waren dann öfters mal die Finger blau.“

Heute unterstützt der Verein Neulinge mit Leihgaben für Schutzausrüstung, um einen möglichst reibungs- und schmerzlosen Einstieg zu ermöglichen. Schutzmaske, Handschuhe, Stichschutz und Gambeson (eine gepolsterte Jacke zum Schutz vor Hieben und Stichen) – ganz zu schweigen von Trainingsfedern – können schnell mehrere hundert Euro kosten, wenn man sich langfristig für das Hobby interessiert oder sogar an Turnieren teilnehmen will. Inzwischen kann der Verein hier jedoch auch auf einen breiten Erfahrungsschatz bei Qualität und Preis zurückgreifen und sogar auf Vereinsrabatte bei bestimmten Anbietern.

Aber auch mit aller Schutzausrüstung bleibt ein Restrisiko bestehen: Trifft zu viel Kraft auf zu wenig Gewebe, hilft die beste Schutzausrüstung nicht: „Wenn man einen guten Schnitt macht, also die Klingenführung sauber ist, dann geht das durch wie Butter.“ Es ist daher Sache aller Trainierenden, auf sich selbst ebenso aufzupassen wie auf die jeweiligen Partner:innen.

Leider nicht für jede:n

Offen ist der Verein zwar prinzipiell für jede:n, bei aller historischen Faszination ist jedoch ein Wort der Vorsicht geboten: Nicht nur ist das Fechten körperlich fordernd, es ist auch ein klarer Kontaktsport. Es liegt also im Wesen des Trainings, dass man trifft und selbst getroffen wird. Wer zur Schreckhaftigkeit oder zu Berührungängsten neigt, wird möglicherweise nicht glücklich – auch wenn tatsächliche Verletzungen heute weitaus seltener



Schwertkampf nach Augsburger Tradition
in: **Οπλοδιδασκαλία [Oplodidaskalia] sive**
Armorum Tractandorum Meditatio Alberti
Dvreri (MS 26-232, ca. 1512)

sind. Wer aber auf den Geschmack gekommen ist, kann den Verein im Rahmen einiger Probetrainings unverbindlich besuchen und sich selbst ein Bild machen.

Text: Vincent Kreuziger

Illustrationen: Georg Lemberger zuge-
schrieben, Albrecht Dürer zugeschrieben

Der Autor ist selbst Mitglied im INDES und trainiert seit Oktober 2025 aktiv in unterschiedlichen Disziplinen.

Hallo Halde!

Steht man vor ihr, könnte man meinen, es sei nur ein großer Haufen Dreck. Doch in der Halde Krügershall steckt noch so viel mehr. Was könnten uns Halden erzählen, wenn man nur fragt?

M



Dartgruppe der Kalimandscharos

Nahezu abgegrenzt vom Rest der Gemeinde liegt der liebevoll „Teutschenthal Bahnhof“ genannte Teil der Gemeinde Teutschenthal. Hier gibt es einen Bäcker, einen Fußballplatz und einen Wertstoffhof. „Touristisches Niemandsland“, so Ansässige. Doch über diesen Fleck ragt eine 105 Meter hohe Abraumhalde, der aufgehäufte Schutt der Vergangenheit.

„Gleich kommt die Halde“, hören wir im Zug eine Frau zu ihrer Begleitung sagen. Vom Hauptbahnhof in Halle waren es 20 Minuten mit der S7 Richtung Eisleben. Heute ist sie nahezu komplett in Schnee gehüllt; ihr Hang dieselbe Farbe wie der Himmel. Schwarze Rillen aus Erde erscheinen dunkel und kratzig am Fuß des künstlichen Berges. Auf der Tür

des nahe liegenden Geräte- und Mannschaftshauses beim Sportplatz präsentiert sich die lokale Dartgruppe „Kalimandscharo's“, darüber aufgetürmt die Kalihalde Krügershall.

Vor der Halde befindet sich ein Fischteich, nur getrennt durch die Merkelstraße, welche mehr ein Weg zu sein scheint. Auf diesem kommt man der Halde am nächsten. Hinter einem grünen Zaun befindet sich die Anhäufung von Abraum, die Halde, und der kleine Grüne Laugensee sowie ein ausgebliebenes Schild mit den Lettern: „Haldengelände, Betreten verboten“ (weiß auf weiß).

Aus dem langen Rücken der Halde ragen dicke Metallstäbe. Sie lassen den Weg eines alten Förderbands vermuten, mit dem das taube, also nicht verwendbare Gestein auf die Halde befördert wurde. Der Rest der Landschaft verschwindet unter dem Schnee. Es bleiben die Kleingärten und Wohnhäuser Teutschenthals. In der Ferne sieht man, wie sich Windräder

drehen, ähnlich weiß wie der Himmel. Dreht man sich von der Halde weg, schaut man auf das Wohngebiet und einen modernen Fördersturm der GTS, eines Sanierungsdienstleistungsunternehmens. Man sieht auch eine weitere kleine Halde. Sie ist chaotischer geformt, besitzt aber die gleiche Entstehungsgeschichte. Diese sogenannte Osthalde befindet sich unerreichbar auf heutigem Privatgelände.

Geschichte und Geschichten

Es ist ein „Kalimandscharo“ von vielen in Deutschland. Lara Almarcegui und die Geologen der Mansfelder Regionalgesellschaft für Bildung, Forschung und Kompetenzentwicklung haben zwanzig Kalihalden in Deutschland festgestellt. Umgangssprachlich werden diese auch Kalimandscharo, Monte Kali oder Kaliberg genannt. Der Kaliberg in Teutschenthal besteht aus den grauen Abfällen des Untertagebaus des Kaliwerkes Krügershall.

Betreten verboten! Die Halde befindet sich heute auf Firmengelände.





Vermeintliche Überreste des alten Förderbandes, welches Abraum an die Spitze der Halde trug.

Seit 1906 wurden nördlich des Bahnhofs über 80 Jahre hinweg Kalisalz gefördert.

Die Geschichte des Kalisalzes beginnt allerdings vor 650 Millionen Jahren, als Nord- und Mitteldeutschland noch von einem salzhaltigen Urmeer bedeckt waren. Als dieses dann austrocknete, ließ es das Salz zurück. Dieses lagerte sich in Schichten ab und wurde von Mineralien, wie Sulfiten, durchsetzt, bevor es unter der Erde verschwand.

Kali ist nicht das einzige, was rund um Teutschenthal Bahnhof abgebaut wurde. Ein ganzes Jahrhundert lang wurde auch Braunkohle gefördert. Das Gebiet wurde kohlebergbautechnisch erschlossen und ist seit 1924 ausgekohlt. Die ehemaligen Kohlegruben sind heute überwachsen.

Das Gelände der ehemaligen Kaliwerke ist von der Halde fußläufig in zehn Minuten zu erreichen. Das größte Kalisalzvorkommen der Region wurde mithilfe von mehreren Testbohrungen in einer Teufe (sogenannte Bergmannstiefe) von 635 bis 650 Metern entdeckt. Die Prognose: Hundertjährige Förderung des bitteren Salzes. Diese Zukunftsvision wurde wahrgenommen von Kaufmann Friedrich H. Krüger. Er und seine Geschäftspartner kauften folglich Land im Umfang von zehn preußischen Normalfeldern (umgerechnet 22 Quadratkilometer) von der Internationalen Bohrgesellschaft zu Erkelenz. Ausgehend vom Teutschenthaler Bahnhof rief die neugegründete Krügershall AG eine Bergmannssiedlung ins Leben. Der Untertagebau erreichte bereits 1907 eine Teufe von 674 Metern und brachte dem Ort schnell Wohlstand.

In Folge von langwierigen Konkurrenzkämpfen wurde die Krügershall AG von der Burbach Kaliwerke AG 1929 aufgekauft. Der Abbau erfolgte weiterhin in einem Kammer-Pfeiler-Verfahren. Das heißt, dass Pfeiler aus Mineral stehen gelassen wurden, um den Rest der Grube zu stützen. Zur zusätzlichen

Kali ist ein Steinsalz. Es ist farblos, auch bräunlich oder sogar bläulich. In Kalisalz sind zudem einige Minerale, etwa Halit und Sylvit enthalten. Hauptsächlich wird es zu Düngemittel verarbeitet. Es wird in Deutschland untertage abgebaut.

Der Mineralstoff Kalium, nach dem das Kalisalz benannt ist, ist von großer Bedeutung für die Pflanzenernährung und regt Stoffwechselprozesse und somit auch deren Wachstum an.

Entlastung der Pfeiler wurden die vom Raubbau hinterbliebenen Löcher mit Industrierückständen versetzt.

Am Abend des 24. Mai 1940 verunglückten 42 Bergleute aufgrund eines Gebirgsschlages in 610 bis 650 Metern Teufe. Mit dem Bruch von mehreren hundert Pfeilern brach das gesamte östliche Abbaufeld zusammen und riss die Arbeiter mit in den sogenannten Bergmannstod. Die Folge war ein Erdbeben von 4,3 auf der Richterskala und zehn Wochen Betriebsruhe. Die damalige Vermutung war ein natürliches Beben, heute weiß man, dass die Pfeiler zu dünn und der Versatzstoff zu feucht waren. Ein Gedenkstein erinnert heute in Teutschenthal Bahnhof an die Verschütteten.

Zwangsarbeit in Teutschenthal

Während des Zweiten Weltkriegs begann das Werk, Kriegsgefangene einzusetzen, um die durch den Krieg entstandenen Personallücken zu füllen. Die Werke waren bemüht, ihre eingearbeitete Belegschaft zu erhalten, doch 1943 waren 176 von 323 Personen untertage ausländische Zwangsarbeiter. Ein achtwöchiges Anlernen sollte die Kriegsgefangenen

Im Nationalsozialismus mussten Betriebe Kriegsgefangene selbst anfordern. Gemeinschafts- und Kriegsgefangenenlager standen vertraglich unter ihrer Obhut.

Im Kaliwerk Krügershall wurden Franzosen, Dänen, Engländer, Ukrainer, Polen und Russen zur Arbeit gezwungen. In der Lagerwelt des NS wurden Letztere als Ostarbeiter grundsätzlich schlechter behandelt als andere Häftlinge.



Der neue Förderturm der GTS, dahinter die Osthalle

ausbilden. Vom Werk wurde das als unzureichend gesehen, doch wurden sie trotzdem eingesetzt. Insgesamt kam es zu 159 Unfällen zwischen 1943 und 1945, darunter Quetschungen, Fleischwunden, Abschürfungen, Brüche, Prellungen, Verbrennungen, aber auch tödliche Unfälle.

In Teutschenthal befanden sich mindestens zwei Lager sowie ein Außenlager Buchenwalds im nahe liegenden Ort Wansleben am See. US-Ermittler stellten aus Zeugenaussagen nach Kriegsende den Entzug von medizinischer Versorgung, den Entzug von Essen, Drohungen, Zwang zur Arbeit unter körperlicher Gewalt, körperliche Gewalt, Mord und den Zwang zum Suizid im Zusammenhang mit der Krügershall AG, dem KZ Wansleben am See und den Lagern in Teutschenthal fest. Auch wenn Teile der Lager noch stehen,



Der Kalimandscharo Teutschenthals im Januar 2026

erinnert in Teutschenthal Bahnhof heute nichts mehr an sie und ihre Opfer.

Neue Höhen

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden auch die Kaliwerke Teil der Vereinigung Volkseigener Betriebe, kurz VVB, Kali und Salze in Halle zusammen mit sechs weiteren Kaliwerken. Ein Name, der nicht lange halten sollte: mehrfach kam es in der DDR zu Namensänderungen durch Übernahmen, Zusammenlegungen und später auch die Gründung des Kombinats Kali. Der Abbau von entsprechenden Salzen wurde rasch in neuen Tiefen fortgesetzt. Der technische Fortschritt, der Einsatz eines neuen Höhenförderers, löste 1960 die alte Seilbahn ab. Die Westhalde erreichte schnell eine Höhe von 39,7 Metern. Der Höhenförderer, ein unermüdliches Metallgerüst, das sich wie eine lange Raupe an sie schmiegte, trug taube Erde aus der Tiefe hinauf. In den kommenden Jahren sollte sich die Höhe der Halde mehr als verdoppeln.

Auch wenn Kali ein Exportschlager der DDR war, wurde am 22. Dezember 1982 die Kaliorohsalzförderung in der Grube aus Kostengründen eingestellt. Insgesamt wurde ein Fördervolumen von 38 Millionen Tonnen Salz erreicht. Was blieb, war der chemische Betrieb für die Landwirtschafts- und Lebensmittelindustrie. Mit der Verordnung des Ministerrats der DDR zur Umwandlung der volkseigenen Betriebe in Kapitalgesellschaften 1990 fielen das Kaliwerk Teutschenthal und somit auch beide Halden in die Hände der Treuhandanstalt.

Die GTS

Auf dem Gebiet der ehemaligen Kaliwerke Krügershall steht nun die Sicherungsgesellschaft GTS der Geigergruppe, oder noch länger die Grube Teutschenthal Sicherungs-GmbH. Hier werden die unterirdischen Hohlräume des Kaliabbaus mit „geeigneten“ belasteten Bergbauabfällen gestopft. Die nur kurzzeitig bestehende Nachfolgerfirma Kalimag GmbH wurde 1992 von der GTS zu Teilen gekauft und

der Rest liquidiert. Alte Betriebsgebäude wurden abgerissen und schnell überformt.

In der Geschichte der Grube spielt der Versatz der Abbaukammern, der geschaffenen neuen Hohlräume unterhalb der Erde, immer wieder eine Rolle. Bei einem Übertagebau sieht man Abbau und Aufhaltung im Wechselspiel. Untertage erstreckt sich jedoch ein für Außenstehende kaum überschaubares Netz an Tunneln und Hohlräumen. Die Sicherung und der Erhalt dieser Tunnel schützt, was obendrüber liegt. Unter Teutschenthal ist es hohl. Der unterirdische Abbau versteckte, was es zur Entstehung einer Halde braucht: ein Loch.

Am 11. September 1996 kommt es um 5.36 Uhr zu einem weiteren Gebirgsschlag von ähnlicher Stärke wie bereits 1940, hundert Kilometer weit spürbar. In nicht einmal 20 Sekunden sackte das gesamte Ostfeld der Grube Teutschenthal einen halben Meter in die Tiefe. Es gab weder Verletzte noch Tote, doch kam es zu Sachschäden in Höhe von zwei Millionen Euro. Das Gebiet der Ostfelds galt vorher als besonders gefährdet, nun gilt es als vollkommen zerstört.

Was genau für Abfälle unter Teutschenthal verwahrt werden, ist schwer nachzuvollziehen. Versatzstoffe werden angeliefert, getestet, gegebenenfalls aufgearbeitet und behandelt und dann unter der Erde versetzt. Es handelt sich seitens der GTS um Stäube aus Verbrennungsanlagen, Schlacke, „kontaminierte Bauabfälle“, Produktionsabfälle und auch Schlämme. Immer wieder macht die GTS Schlagzeilen. Anwohner:innen beschrieben es als „Höllentor“, dessen Gestank bis in die Zimmer krieche. Die Sicherungsgesellschaft bleibt allerdings bestehen. Der Boden der Region gilt durch Bergbau heute als instabil, die Deponie als notwendiges Geschäftsmodell, um die Sünden der vergangenen Versatzfehler auszugleichen.

Die Halde allerdings bleibt bestehen – ruhig und unbewegt. Höher als der neue Förderturm der GTS steht sie schweigend zwischen Kleingärten und Einfamilienhäusern. Sie ist ein Produkt und eine Zeugin dessen, was diesen Ort ausgemacht hat, und könnte diesen überdauern. Auf ihr finden nur wenig Pflanzen eine Heimat, von Begrünung kann man nicht sprechen. Aus ihr lässt sich nicht mehr ziehen als die Frage, wieso sie hier ist. Eine Frage, die man kurz, aber auch lang beantworten kann.

Text und Fotos: Jonne Pietryas

Kommentar: Faszination Halde

Ich liebe Halden. Wenn Fans von Taylor Swift Swifties sind, dann bin ich ein Haldi! Halden sind Müll aus der Vergangenheit, so hoch gehäuft, dass sie Berge wurden. Von Untertage auf Übertage gedreht, ist dort nun ein Haufen, der unter der Erde sein sollte.

Halden sind ein Teil dessen, was vom vergangenen Extraktivismus, dem Herausziehen von Mineralien aus der Erde für wirtschaftliche Zwecke, übrig bleibt. Halden sind geschichtsträchtige Mahnmäler, Anhäufungen von Lokalgeschichte. Es sind Berge aus Erinnerungen, Kummerhaufen, die uns überdauern werden, Zeuginnen, welche Masse an Zerstörung nötig war.

Hätte ich einen Wunsch frei, würde ich mir wünschen, irgendwann alle Halden gesehen zu haben und zu wissen, dass es keine weiteren geben wird.

Kommentar: Jonne Pietryas



Grace bei einem seiner Weltraumspaziergänge

Helden, die in Ecken kauern

„Der Astronaut – Project Hail Mary“ ist vieles, was Sci-Fi-Streifen schon lange nicht mehr waren: farbenfroh, verletzlich und vor allem: optimistisch. In einer immer mehr dem Nihilismus verfallenden Gesellschaft bildet der Film einen Gegenpol, der einen wieder hoffen lässt. Eine Filmrezension.

Vorbei ist die Ära der dystopisch-grauen Weltraumfilme, bis zum Rand gefüllt mit dramatischen Katastrophen und stoisch-formellen Wissenschaftler:innen, denen jeglicher Humor schon vorm Masterstudium ausgetrieben wurde. „Der Astronaut – Project Hail Mary“ (Originaltitel: Project Hail Mary) scheint bei genauerem Hinsehen nur im Setting Science-Fiction zu sein: im Kern gleicht

der Film eher einer Buddykomödie. Die Leit-motive von Vertrauen und Kooperation trotz kultureller Differenzen kommen hier multidimensional zum Einsatz, und am Ende verlässt man den Kinosaal vor allem mit zweierlei Gefühlen: Optimismus und Hoffnung.

Basierend auf dem gleichnamigen 2021 von Andy Weir veröffentlichten Roman erzählt

der Film die Geschichte von Ryland Grace und einem allerletzten verzweifelten Versuch, die Erde vor der Auskühlung zu bewahren. Wenn Grace nur von seiner Mission wüsste. Zum Glück erhält er Hilfe einer mehr als ungewöhnlichen Art. In den 157 Minuten Laufzeit erlebt das Publikum an der Seite von Grace mehr als einen Horrortrip, herzerwärmende und -zerreißende Momente und lernt, was passiert, wenn man sich seinen Ängsten stellt und außerirdische Spinnensteine in sein Raumschiff lässt – Spoiler: man bekommt einen neuen Freund und rettet nebenbei mit Glück vielleicht sogar ein paar Sonnensysteme.

Von alleingelassenen Astronauten mit Amnesie

„Project Hail Mary“ öffnet mit dem Erwachen Ryland Grace’ (Ryan Gosling) aus einem künstlichen Koma. Das Problem: Er leidet an Amnesie und hat daher keine Ahnung, wo, geschweige denn wer er ist. In seinen Versuchen, diese Informationen zu erlangen, lernt er folgendes: Er befindet sich zurzeit im Welt- raum, seine Crewkameraden haben das Koma nicht überlebt, und er hat unser heimisches

Sonnensystem um Lichtjahre hinter sich gelassen. Whoops.

Erzählerisch spielt „Project Hail Mary“ auf zwei Ebenen, in der Gegenwart im Weltraum und in der Vergangenheit auf der Erde. Im Laufe des Filmes wird Grace immer wieder von Flashbacks geplagt, die ihm und dem Publikum mehr Kontext zu seiner Situation liefern: Er befindet sich an Bord der „Hail Mary“, so heißt das Raumschiff, um eine Lösung zum sogenannten Astrophagenproblem zu finden. Astrophagen, das sind kleinste Mikroorganismen, die sich von der Sonnenenergie zu ernähren scheinen. Dadurch und weil sie sich exponentiell vermehren, droht eine Verdunklung der Sonne, die in den folgenden drei Jahrzehnten eine katastrophale Abkühlung der Erde herbeiführen würde.

Um dem entgegenzuwirken, wurde eine internationale Taskforce eingerichtet, geführt

Der Astronaut – Project Hail Mary

ist ein 2026 erschienener, US-amerikanischer Science-Fiction-Film von Phil Lord und Chris Miller mit Ryan Gosling, Sandra Hüller und James Ortiz in den Hauptrollen. Er basiert auf dem gleichnamigen Buch von Andy Weir, hat eine Laufzeit von circa 157 Minuten und in Deutschland die Altersbeschränkung FSK 12.





Eva Stratt (Sandra Hüller) versucht Ryland Grace (Ryan Gosling) für ihre Task Force zu rekrutieren.

von der ostdeutschen ESA-Mitarbeiterin Eva Stratt (Sandra Hüller). Schnell stellt sich heraus, dass fast alle Sternsysteme in der Milchstraße betroffen sind – alle außer dem Sternensystem Tau Ceti, das knappe zwölf Lichtjahre entfernt liegt. Um zu untersuchen, was diesen Stern so besonders macht, und um dadurch eine Lösung für die eigene Sonne zu finden, wird das Projekt „Hail Mary“ gestartet – eine international geförderte Weltraummission mit dem Ziel, die Sonne zu retten.

Ryland Grace, sich nun wieder bewusst, dass er ja ein von der wissenschaftlichen Gemeinschaft verstoßener Molekularbiologe und Mittelstufenlehrer ist, macht genau das Gegenteil von dem, was man eigentlich von Sci-Fi-Protagonisten erwarten würde: anstatt sich in seine aufgetragene Arbeit zu stürzen, verweigert Grace seine Pflichten. Allgemein ist die instinktive Reaktion der Figur bei allem Unbekannten, sich aus der

Situation zu entfernen und sich erst mal vor ihr zu verstecken.

Dass er aber nicht allem davonrennen kann, merkt er spätestens bei seiner Ankunft im Tau-Ceti-System, wo sich herausstellt, dass Menschen nicht die einzige Spezies sind, die Experten auf eine Reise durchs All schickten, um ihr eigenes Sternenproblem zu lösen. Nach einigem Hin und Her – und Grace' Kampf gegen sein eigenes Unterbewusstsein, das im Angesicht von allem Neuen diesem am liebsten den Rücken kehren und Opossum spielen möchte – entstehen erste Kommunikationsversuche. Schnell wird klar, dass Rocky, so nennt Grace seinen neuen außerirdischen Freund, und er ihre jeweiligen Sterne nur durch Zusammenarbeit retten können. Trotz anfänglicher Sprachbarrieren und dem Hindernis, dass beide in der Atmosphäre des jeweils anderen nicht überleben können, floriert schnell eine innige Freundschaft



Rocky und Grace entwickeln im Laufe des Films eine innige Freundschaft.

zwischen den beiden, deren Dynamik für den Großteil des Humors im Film verantwortlich ist.

Weirs Buch wird komplett aus der Ich-Perspektive von Ryland Grace erzählt, und dies wurde, so gut es ging, ins Drehbuch übernommen: es gibt so gut wie keine Szene im Film, in der Grace nicht vorkommt, wodurch er zur unangefochtenen Hauptfigur wird. Rocky und Eva Stratt sind auf ihren jeweiligen Erzählebenen die zweitwichtigsten Figuren, der Rest des Ensembles rückt meist in den Hintergrund. Ryan Gosling hat daher eine enorme schauspielerische Last zu tragen – ohne eine mindestens respektable Leistung seinerseits würde der gesamte Film in sich zusammenbrechen. Ein Glück also, dass Gosling exzellente Arbeit geleistet hat. Sein Ryland Grace ist sympathisch und auf eine realistische Art verletztlich, dass man quasi nicht anders kann, als mit ihm zu sympathisieren. Sowohl Sandra

Hüllers Eva Stratt als auch James Ortiz' Rocky sind in ihren Szenen die perfekten Gegenspieler – auch weil sie mit Ryland in sehr unterschiedlichen Figurendynamiken stehen und so die Dreidimensionalität des Charakters hervorheben.

Wer wagt, gewinnt

Auch auf der Produktionsebene zeigt „Project Hail Mary“, dass es nicht so ist wie die anderen Weltraumfilme der letzten Jahre: während Blockbuster wie „Interstellar“ mit einer Farbpalette von Blaugrautönen und dem ein oder anderen Greige arbeiteten, um die Kälte und Hoffnungslosigkeit des Alls zu emulieren, so entschieden sich die Macher von „Project Hail Mary“ für das Gegenteil. Das Weltall wird als farbenfroher Ort dargestellt, bei dem Assoziationen mit der Technicolor-Farbpalette aufkommen. Das vielverwendete entsättigt-dystopische Color Grading fand ausschließlich

für eine Handvoll Szenen auf der Erde Verwendung. Der ganze Film strotzt nur so vor Farben, die im Science-Fiction-Genre seit Jahren als veraltet gelten, und ebnet einen neuen Pfad abseits des Sci-Fi-Trends der letzten Jahrzehnte. Es bleibt zu hoffen, dass nachfolgende Produktionen den gleichen Mut beweisen und dass Hollywood in Zukunft wieder mehr Farbe wagt.

Auch ein zu lobendes Novum ist die Rückbesinnung auf praktische Effekte. CGI wird zwar auch in diesem Film eingesetzt, vieles, was in früheren Filmen vor Green Screens stattfand, hat hier aber ein gebautes Set bekommen: die Regisseure Lord und Miller betonen in Interviews regelmäßig, dass während des Drehs nicht ein einziger Blue oder Green Screen eingesetzt wurde. Selbst Szenen, die für geübte Augen so wirkten, als wären sie nur durch CGI realisierbar, entstanden hauptsächlich durch die Verwendung praktischer Effekte. Wer den Film bereits gesehen hat, wird überrascht sein zu lernen, dass Grace' Aufeinandertreffen mit den Astrophagen bei der „Angelaktion“ durch verschiedenste filmische Tricks umgesetzt wurde – CGI spielte hier allerhöchstens eine untergeordnete Rolle. Auch Rocky ist nicht komplett computergeneriert – er existiert vor allem als Puppe. Diese kam in 90 Prozent des Drehs zum Einsatz, nur in wenigen Szenen konnten sie und ihr Puppenspieler James Ortiz – der Rocky auch spricht und so Improvisationen am Set ermöglichte – nicht eingesetzt werden.

Shoot for the Stars, treffe den Mond?

Alles in allem funktioniert sehr viel an diesem Film: die wechselnden Bildverhältnisse zwischen den Erzählebenen Weltraum und Erde, die wirklich runde Filmmusik – die sehr

gut versteht, wann sie laut, aber besonders auch wenn sie leise zu sein hat –, das Design von Rocky und so viel mehr. Was „Project Hail Mary“ aber in der jetzigen Zeit fast revolutionär wirken lässt, ist das optimistische Kernmotiv. Die Idee, dass selbst apokalyptisch anmutende Situationen sich lösen lassen, solange die Menschheit zusammen an der Lösung arbeitet, schöpft Hoffnung und entfacht Tatendrang, auch wenn es das wahrscheinlich unrealistischste Element des gesamten Films darstellt – und wir reden hier von einem Film, in dem außerirdische Zellorganismen als Raketenantrieb verwendet werden.

Rocky und Grace verbindet nicht viel, allem voran aber ihr Dasein als Wissenschaftler und der damit verbundene Wissensdurst. Mehr braucht es auch nicht, um ihre kulturellen Barrieren hinter sich zu lassen und zusammen an einer Lösung für ihrer beider Planeten zu arbeiten. Die sich dabei entwickelnde Freundschaft und die daraus resultierenden Witzeleien zwischen den beiden machen beim Zuschauen sehr viel Spaß. Auch wenn Grace und seine Mission, die Erde zu retten, den Kern des Films ausmachen, so ist Rocky als Figur auf jeden Fall das Herz. Man kann nicht anders, als ihn zu lieben, Arachnophobie zum Trotz.

Allerdings scheitert der Film, wenn es um das Ausgleichen der witzigen und ernsthaften Momente geht, auch wenn man merkt, dass im Drehbuch versucht wurde, diese Balance zu halten. Letztendlich werden einige Storybeats nicht getroffen, beziehungsweise sie werden zu schnell gelöst, wodurch das emotionale Potenzial unerfüllt bleibt. Vermeintlich unüberwindbare, komplexe Hürden und Situationen, die den Charakteren unterbewusst stark zusetzen, finden nach erster Bewusstmachung oft zu schnelle, zu



Ryland Grace brennt für die Erfüllung seines Bildungsauftrags.

einfache Lösungen. Auch ist Rocky für Grace in manchen Aspekten eine Art Deus ex Machina: ohne zu spoilern, gibt es mehr als eine Schwachstelle, die Ryland auf der Handlungsebene unüberwindbare Hindernisse in den Weg stellt und im Buch von beiden Figuren über längere Zeit gelöst werden muss. Im Film wird diese Zeit teilweise auf Halbsätze reduziert, was das anfängliche Gewicht dieser Hindernisse unglaublich macht.

Weiterhin werden Personen, die das Buch gelesen oder gehört haben, einige Unterschiede bemerkt haben – und einiges vermissen. Von der eigentlichen Persönlichkeit Eva Stratts bleibt außer ihrer Autoritätsposition nicht viel übrig. Und im Vergleich zum Buch ist selbst diese eher weichgezeichnet. Auch fehlen einige Handlungsabschnitte, in denen

kurzfristigere Lösungen als die längste Weltraummission der Menschheit diskutiert und ausgeführt werden. Die Wichtigkeit der Hail Mary als allerletzte Option kommt daher vergleichsweise im Film narratologisch eher aus dem Nichts.

Natürlich lässt sich diese Unterschlagung einfach dadurch begründen, dass der Film schon zweieinhalb Stunden lang ist und dass eine Einbindung dieser Handlungsstränge den Rahmen endgültig sprengen würde. Dem möchte ich entgegenen, dass dies objektiv gesehen zwar richtig ist, ich aber trotzdem gerne die Szenen gesehen hätte, in denen (Buchspoiler!) Stratt, Grace und Freund:innen nun im Namen der Menschheit den Klimawandel auf einmal vorantreiben müssen und als Lösung unter anderem einen

Großteil der Antarktis mit Atombomben sprengen. Aber man kann ja nicht alles haben im Leben.

Die Politik von Hoffnung

Trotzdem bleibt der Film weitestgehend eine gut gelungene Adaption des Originalwerks. Und besonders in den turbulenten Zeiten, wie man sie grade erlebt – in denen US-Präsident Trump Kriege vom Zaun bricht und damit mal eben die Weltwirtschaft kollabiert, wo Demokratien so instabil wirken wie schon lange nicht mehr und in der der Großteil der jungen Generation in Sachen Zukunft eher schwarz sieht – stellt der optimistische Kern von „Project Hail Mary“ eine willkommene Abwechslung zur Gegenwart dar.

Filme, deren Kernstatements Optimismus und Hoffnung beinhalten, sind durch ebendiesen Fokus in letzter Zeit immer erfolgreicher. Im letzten Jahr war es zum Beispiel James Gunns „Superman“, der mit satten Farben und einem positiven Grundton warb und Erfolg fand. Diese Filme leisten dem wachsenden Nihilismus in der Gesellschaft Widerstand und sind damit auf ihre Art auch politisch relevant: Die Hoffnung und der Optimismus, den sie versprühen, wirken ansteckend und haben das Potenzial, politikverdrossene Menschen wieder von ihrer Veränderungskraft zu überzeugen.

Rebekka Makkai schreibt in ihrem 2018 erschienen Artikel „The World’s on Fire. Can We Still Talk About Books?“ („Die Welt brennt. Dürfen wir noch über Bücher reden?“), dass das Spüren und Versprühen von Freude ein radikaler Akt sei. Viele Kritiker:innen betiteln Clark Kents Aussage „Kindness is punk rock“ („Freundlichkeit ist Punkrock“) im 2025 erschienenen „Superman“ als die Kernthese

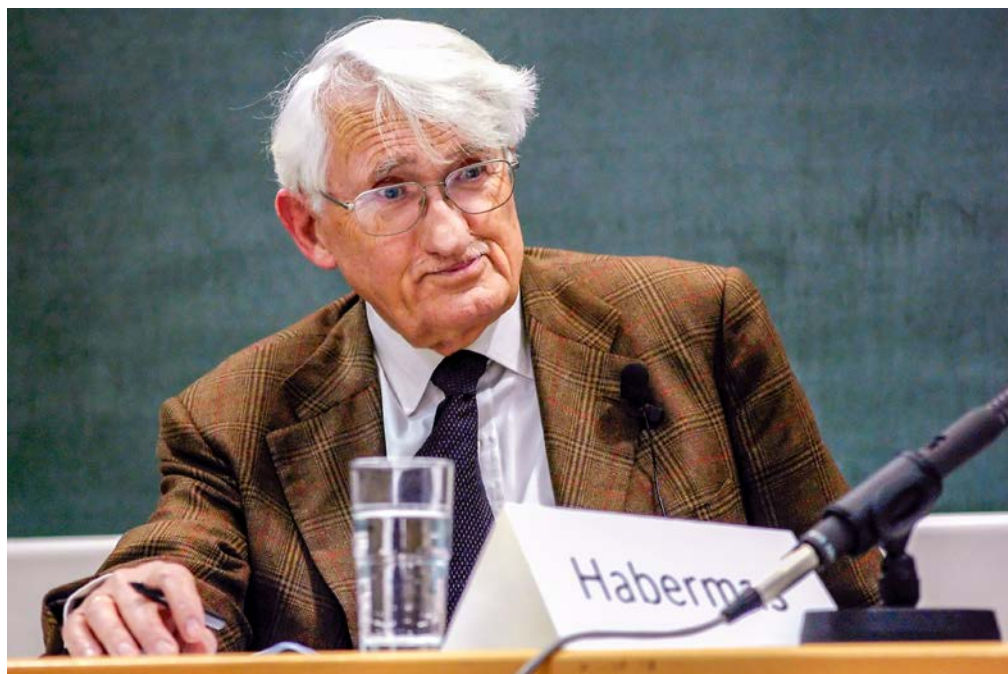
des Films. Die Rückbesinnung auf Freude und Freundlichkeit ist auch eine Rückbesinnung auf unsere Menschlichkeit. In einer von Angst gesteuerten Gesellschaft – in der das Hauptaugenmerk der Berichterstattung darauf liegt, zu definieren, was alles schief läuft und welche vermeintlichen Gefahren hinter jeder Ecke lauern – ist der Drang nach Isolation und Abkapselung als Schutzmechanismus groß. Die Gemeinschaft sei gefährlich, es lebe das Individuum!

Im Kontext dieser gesellschaftlichen Entwicklung stellen die Aussagen Makkais und Kents Gegenpositionen zum Status Quo dar. Ihre Aussagen sind Plädoyers für Freundlichkeit, Freude und Offenheit, auch wenn dies Mut erfordert. Sie untermalen die Bedeutsamkeit dieser als Maßnahmen politischen Widerstands im Kampf gegen den Nihilismus. Bessere Welten in Filmen und optimistische Ausblicke auf die Zukunft wirken motivierend und stellen Vorbilder, die zeigen, wie Veränderung funktionieren kann – dass eine Person schon reicht, um einen Unterschied zu machen. Sie bekämpfen die Idee der Machtlosigkeit des Einzelnen und schüren Hoffnung in Menschen, die Hoffnung dringend nötig haben, die vielleicht schon aufgegeben haben – oder kurz davor standen.

Deswegen ist ein Film wie „Project Hail Mary“, bei dem man den Kinosaal mit einem Lächeln und einem Gefühl von Hoffnung verlässt, zurzeit so wichtig. Es gab genug zynisch-pessimistische Filme über die Zukunft, genügend Ausschachtungen des utilitaristisch-egoistischen Geistes der Menschheit. Zeit für Optimismus, etwas anderes bleibt uns eh nicht übrig.

Text: Ellen Helmecke

Fotos/Promo: Amazon MGM Studios



Jürgen Habermas 2007 an der Hochschule für Philosophie München

Ein Großer macht das Licht aus

Der einflussreiche Denker Jürgen Habermas ist tot. Egal ob sie ihn verehren oder verfluchen, Studierende der Geisteswissenschaften kommen um ihn nicht herum. Ein Nachruf.

Seit dem 14. März ist klar: der „bundesrepublikanische Hegel“, wie ihn der Biograph Philipp Felsch nannte, lebt nicht mehr. Jürgen Habermas wurde 96 Jahre alt und war der vielleicht letzte ganz, ganz große deutsche Denker der Gegenwart. Ein Grund dafür ist die Vielschichtigkeit seiner Arbeiten. Obwohl er vornehmlich als Soziologe und Philosoph

bezeichnet wird, reicht sein Werk in etliche Zweige der Geistes- und Sozialwissenschaften.

Universitärer Dauerbrenner

Es verwundert nicht, dass seine Texte bei vielen Studierenden auf der Liste der Pflichtlektüre stehen. Philosophie (*Theorie und*

Praxis), Soziologie (*Strukturwandel der Öffentlichkeit*), Politikwissenschaft (*Faktizität und Geltung*), Geschichte (*Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*), Germanistik beziehungsweise Linguistik (*Theorie des kommunikativen Handelns*), Medien- und Kommunikationswissenschaften (*Technik und Wissenschaft als „Ideologie“*), Theologie (*Dialektik der Säkularisierung*). Wer das eigene Fach hier findet, hat stets gute Chancen, Bekanntheit mit den oft schwer verständlichen Werken Habermas' zu machen.

Als marxistisch geprägter Philosoph war er der Auffassung, dass die gesamte Menschheitsgeschichte von einem bestimmten Merkmal, in seinem Fall dem der Kommunikation, durchzogen war. Nur über den intensiven gemeinsamen Diskurs, an dessen Ende stets das vernünftigste Ergebnis („der zwanglose Zwang des besseren Arguments“) stehen müsse, könne eine Demokratisierung verwirklicht werden.

Habermas, der aufgrund seiner angeborenen Gaumenspalte Mobbing erfahren hatte, erkannte, wie wichtig Kommunikation für die Gesellschaft ist. Umso erstaunlicher, dass gerade dieser Mann wegen seiner dichten Schachtelsätze für viele äußerst unverständlich ist. So wird aus der wichtigen Auseinandersetzung mit „kommunikativem Handeln“ und „deliberativer Ethik“ für viele Studierende eher ein Lesen ohne Verstehen. Andererseits muss eingewendet werden, dass gerade in der Herausforderung, komplexen Texten in intensiver Auseinandersetzung zu begegnen, der Kern des Erkenntnisgewinnes liegt. Wer nur liest, was er schon versteht, verpasst vielleicht etwas.

Jürgen Habermas schrieb nicht nur interdisziplinär, er veröffentlichte insgesamt auch eine ungeheure Menge Literatur. Allein die

Anzahl der bekanntesten Titel überschreitet das Dutzend. Doch diese Arbeiten bleiben nicht für sich allein bestehen. Über 14 000 Sekundärwerke gibt es zu ihm. Das „hal:lit“ der MLU führt immerhin etwa 3000 Suchergebnisse auf. Die physisch vorhandenen Bücher zum Stichwort „Habermas“ füllen in den hal-litischen Bibliotheken ganze Regale.

Vordenker und Gegner

Wie es zu jener Zeit üblich war, studierte Habermas Mitte des vorigen Jahrhunderts kreuz und quer durch verschiedene Fächer und an unterschiedlichen Universitäten. Fünf Jahre lang besuchte er in Göttingen, Zürich und Bern Veranstaltungen in den Bereichen Philosophie, Geschichte, Psychologie, deutscher Literatur und Ökonomie. 1954 wurde er dann mit einer Arbeit zu Schelling promoviert. Das damalige Studium war wesentlich flexibler und weniger auf eine unmittelbare Berufswahl ausgelegt, in den meisten Fällen aber aus finanzieller Sicht nicht für die breite Masse zugänglich.

Über Stipendien kam Habermas 1956 zu einer Assistenzstelle in Frankfurt am Main und schon 1961, im Alter von gerade einmal 32 Jahren, zur Habilitation (mit dem berühmten „Strukturwandel der Öffentlichkeit“). Eine steile Karriere, wie sie heute kaum vorstellbar ist.

Spannend wird das akademische Leben des Adorno-Schülers aus studentischer Perspektive wieder 1964. Er trat die Nachfolge von Max Horkheimer am Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie an und arbeitete intensiv an seinen eigenen Theorien und am Institut für Sozialforschung. Horkheimer hatte sich vom Gedanken der Revolution entfernt und glaubte, sein junger Nachfolger verfälsche das Selbstverständnis der Kritischen Theorie. Auch die vorherige Assistenzstelle hatte



Jürgen Habermas 2014 im Európa Pont in Budapest

Habermas seinem Förderer Adorno zu verdanken, der sich gegen Horkheimers Animositäten durchsetzte.

Rund um die 68er-Bewegung wurden Habermas' Veranstaltungen sehr attraktiv für all die jungen Menschen, die in den Ideologien des Marxismus und Materialismus einen Weg sahen, die starre bürgerliche Gesellschaft aufzurütteln und Veränderungen anzustreben. Er selbst hatte schon zuvor für eine Demokratisierung der Universitäten plädiert.

Der Professor hatte allerdings andere Vorstellungen als etwa der berühmte Rudi Dutschke, mit dem er sich 1967 in Hannover ein legendäres Wortgefecht lieferte, für das Habermas sogar nochmal vom Parkplatz in den Hörsaal zurückkehrte. Dutschke hatte mit einem Beitrag zur radikalen Demokratisierung der Unis

vorgelegt. Habermas kritisierte die studentische Bewegung, mahnte vor der „Scheinrevolution“ und einem „Linksfaschismus“. Beide Seiten wandten sich voneinander ab.

1971 ging Habermas das erste Mal nach Starnberg, um am Max-Planck-Institut weiter zu forschen und zu publizieren. Ab 1981 lehrte er noch einmal in Frankfurt und wurde schließlich 1994 emeritiert.

Das Vorbild

Das Wirken dieses deutschen Denkers ist ohne Zweifel beeindruckend und sein Lebenswerk einzigartig. Davon zeugen Quantität und Qualität seiner Arbeiten sowie die Tatsache, dass sich noch lange regelmäßig damit in Forschung und Lehre auseinandergesetzt werden wird.

Nach der Bekanntgabe des Todes wurde von deutschen Politiker:innen und Feuilletons ein regelrechter Überbietungswettbewerb betrieben, wer Habermas nun am stärksten porträtieren und die beste Anekdote erzählen könne. Wer als „deutscher Staatsphilosoph“ gilt, der wird wohl zwangsläufig schnell glorifiziert.

Dabei wäre es ihm sicher auch recht, wenn sein Denken ebenso kritisch bearbeitet würde, wie er es bei anderen tat. In der Sache des Ukrainekrieges sprach er sich gegen Waffenlieferungen aus, zu Beginn des Gazakrieges 2024 betonte er, Israels Krieg sei „prinzipiell gerechtfertigt.“ Diese Stellungnahmen waren

für viele Grund, sich noch einmal mit diesem Mann auseinanderzusetzen. Vielleicht gelingt es uns eines Tages wieder besser, die heißen politischen Debatten nach habermas'schem Vorbild zu führen: miteinander, klar geregelt, lösungsorientiert.

Text: Julian Herold

Fotos: Wolfram Huke (CC BY-SA 3.0)

[commons.wikimedia.org/wiki/](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:JuergenHabermas.jpg)

[File:JuergenHabermas.jpg](#)

Europäische Kommission/

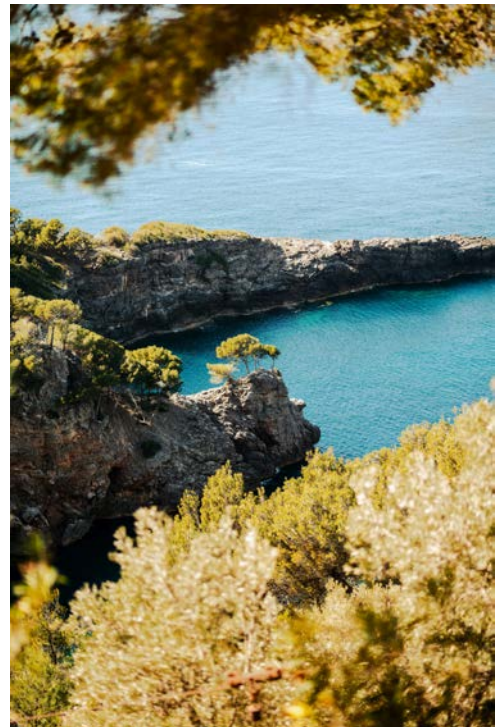
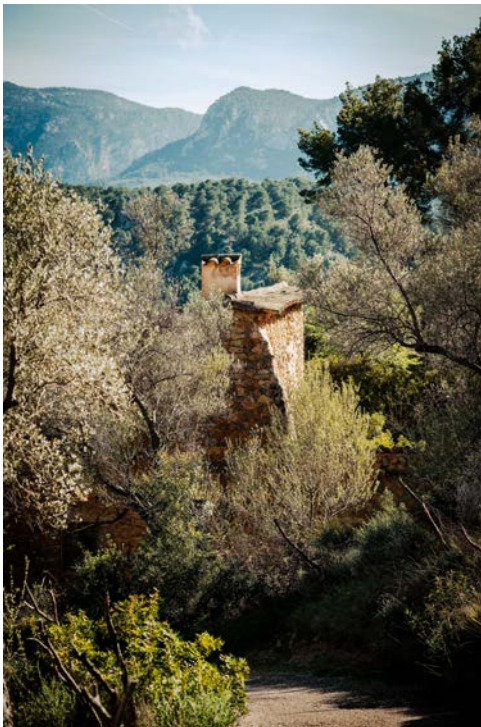
Szabolcs Dudás (CC BY 2.0)

flickr.com/photos/europapont/

14358407043

Einen schönen Sommer! Eure *hastuzeit*

Port de Soller auf Mallorca Fotos: Tom Roeloffzen





Studierendenschaften und das Landeshochschulgesetz

Studierendenschaften sind die selbst-verwaltete Interessenvertretung der Studierenden. In Sachsen-Anhalt ist jede*r Studi automatisch Mitglied, kann aber nach mindestens einem Semester austreten. Alles zu den Studierendenschaften ist im § 65 des Landeshochschulgesetzes (HSG LSA) geregelt.

Dort sind zum Beispiel auch die Aufgaben der Studierendenschaft aufgezählt, die die Grundlage unserer Arbeit bilden. Diese sind:

1. die Meinungsbildung in der Gruppe der Studierenden zu ermöglichen;
2. die Belange ihrer Mitglieder in Hochschule und Gesellschaft wahrzunehmen;
3. an der Erfüllung der Aufgaben der Hochschule (§§ 3 und 4) insbesondere durch Stellungnahmen zu hochschul- oder wissenschaftspolitischen Fragen mitzuwirken;
4. auf der Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung die politische Bildung, das staatsbürgerliche Verantwortungsbewusstsein und die Bereitschaft ihrer Mitglieder zur aktiven Toleranz sowie zum Eintreten für die Grund- und Menschenrechte zu fördern;
5. kulturelle, fachliche, wirtschaftliche und soziale Belange ihrer Mitglieder wahrzunehmen;
6. die Integration ausländischer Studierender zu fördern;
7. den Studentensport zu fördern;
8. die überregionalen und internationalen Studierendenbeziehungen zu pflegen. (§ 65 (1) HSG LSA)

Des Weiteren sind dort die Organe der Studierendenschaft geregelt: der Studierendenrat (also wir) und die Fachschaftsräte. Uns könnt Ihr jedes Jahr erneut wählen und Euch auch selbst wählen lassen. Dieses Jahr waren die Hochschulwahlen vom 13. bis 21. Mai. Um die Wahl etwas übersichtlicher zu machen, gibt es jedes Jahr einen Wahlmatten (wie Ihr ihn von anderen Wahlen kennt) und die Löwenrunde, eine Diskussionsrunde mit den zur Wahl stehenden Gruppen.

Im Hochschulgesetz ist außerdem geregelt, dass wir einen Beitrag erheben können. Momentan gehen von Eurem Semesterbeitrag 16,50€ an uns und die Fachschaftsräte. Damit finanzieren wir unter anderem

- inhaltliche Arbeit, wie die unserer Arbeitskreise oder Referent*innen
- kostenlose Rechts-, Arbeits-, Sozial- und BAföG-Beratungen für Euch
- zinslose Sozialdarlehen für Euch
- Projektförderungen für kulturelle und sportliche Projekte

- Zuschüsse zu Partys wie der Ersti-Clubtour
- Aufwandsentschädigungen für Sprecher*innen und Referent*innen
- unsere Angestellten für Büro, Öffentlichkeitsarbeit, Wahlbüro, IT und Datenschutz.
- 3,90€ pro Studi gehen anteilig an die Fachschaftsräte, die sie nach eigenem Ermessen einsetzen können.

Die Grundlagen (neben dem HSG LSA) unserer Arbeit sind unsere Satzung, Finanzordnung und Geschäftsordnung. Diese findet Ihr alle auf unserer Website.

Der Antrag der AfD

Im April dieses Jahres hat die AfD-Fraktion im Landtag Sachsen-Anhalt einen Antrag eingebracht, der uns und Euch als Studierendenschaft direkt betrifft. Darin will die AfD den § 65 HSG LSA komplett streichen – und uns und den Fachschaftsräten damit die Arbeitsgrundlage entziehen. Die Begründung zeigt, dass es der AfD dabei um unsere inhaltliche Arbeit geht. Was sie nicht verstehen: Wir sind ein demokratisches Gremium und sie könnten die inhaltliche Ausrichtung mit demokratischen Mitteln ändern.

Doch die Vergangenheit hat auch gezeigt: Ihre Campus Alternative ist nicht weit gekommen und hat nichts zur Arbeit im Stura beigetragen. Die Studis hatten anscheinend keine Lust auf Rechtsextremismus.

Deswegen lehnen sie unsere selbstverwaltete, demokratische Struktur komplett ab und wollen den Studis ihre Stimme entziehen. Der Antrag der AfD zeigt, warum es antifaschistische Offensive an den Hochschulen braucht.



Gemeinsam im Landtag: Unsere Meinung zum AfD-Antrag

Die faschistische AfD ist Feind der Wissenschafts- und Kunstfreiheit, hat zahlreiche militante Neonazis in ihren Reihen und bedroht politische Gegner*innen, queere, jüdische und muslimische Menschen und Migrant*innen.

Sie kämpft gegen jede Form von demokratischer Selbstverwaltung und Gestaltung, gegen Gewerkschaften, gegen Demokratieprojekte, gegen Jugend-

und Kulturzentren. Sie will der Oper den Spielplan, der Schule den Lehrplan und der Hochschule die Fächer vorgeben, die unterrichtet werden dürfen.

Antrag im Landtag gescheitert

Am Mittwoch, den 22. April wurde der Antrag der AfD erstmals im Landtag Sachsen-Anhalt diskutiert. Am 20. Mai wurde der Antrag im Landtag final abgelehnt. Ihr könnt Euch die Debatte auch auf der Website des Landtages (50. Sitzungsperiode unter TOP 17) anschauen oder das Transkript lesen. Ein paar der AfD-Vorwürfe aus der Debatte am 22. April möchten wir noch einordnen:

„Um soziale Belange der Studenten kümmert sich das Studentenwerk.“ sagt Tillschneider (AfD) bei der Einbringung des Antrags. Es stimmt, dass das Studentenwerk reichlich Angebote für Studierende bietet: Mensa, Wohnheimplätze, BAföG-Beratungen und weiteres. Aber Fälle wie die Abgabe der Weinbergkita zeigen, dass es durchaus jemanden braucht, der hier genau hinschaut und dem Studentenwerk kommuniziert, was wir eigentlich wollen. Und auch in unseren BAföG-Beratungen sehen wir immer wieder, dass Studierende Unterstützung außerhalb des Studierendenwerks brauchen.

„Eine Mitsprache, so sie überhaupt als notwendig erachtet werden sollte, ist auch durch die studentischen Mitglieder in den Universitätsgremien gewährleistet.“ fährt Tillschneider fort. Es stimmt, dass studentische Vertreter*innen im Senat und den Fakultätsräten sitzen. Doch auch wenn wir die größte Gruppe

an der Uni sind, sind wir in diesen Gremien die Minderheit. Sollten unsere Interessen gegen das Rektorat stehen, wie zum Beispiel bei den Kürzungsdebatten, Machtmissbrauch oder dem Thema Inklusion, haben unsere studentischen Vertreter*innen wenig Spielraum. Es braucht eine starke Stimme der Studierendenschaft, die zur Not auch mal Druck ausüben kann – zum Beispiel wenn das studentische Gesundheitsmanagement abgeschafft werden soll. Das haben wir Studis gemeinsam verhindert.

Die AfD hat sich zudem über unsere Arbeitskreise echauffiert, namentlich den AK Antirassismus, AK Awareness, AK Protest, AK que(e)r_einsteigen und den AK Kritischer Jurist*innen. Die Kritik nahmen sie vor allem daraus, dass unsere Arbeitskreise sich mit verschiedenen Schwerpunkten für eine diskriminierungsarme Hochschule einsetzen. Wir sagen: Gut so! Umso gruseliger, dass das Ziel von weniger Diskriminierung für die AfD ein Grund ist, uns abzuschaffen. Wir stehen hinter unseren Arbeitskreisen und ihrer wichtigen Arbeit und werden uns weiterhin für eine Hochschule einsetzen, die die AfD zur Weißglut bringt.

Nach der AfD sprachen alle weiteren Landtagsparteien und haben sich geschlossen gegen den Antrag der AfD gestellt und die demokratische Selbstverwaltung der Studierendenschaften verteidigt. Wir sagen: Vielen Dank dafür!

Dennoch: Die AfD hat auch angekündigt, dass sie diesen Antrag nicht einbringt, weil sie sich jetzt tatsächlich Mehrheiten

erhofft. Stattdessen will sie einen Einblick geben, wie es nach der Landtagswahl im September in ihren Träumen weitergeht.

Landtagswahl am 6. September 2026

Dieses Beispiel zeigt Euch eindringlich, wie sich die Landtagswahl auf Euer Leben auswirken kann. Daher wollen wir Euch auffordern, im Vorhinein Eurer Stimme Gehör zu verschaffen und diese dann auch abzugeben.

Wer sich spätestens bis zum 6. Juni mit Hauptwohnsitz in Sachsen-Anhalt angemeldet hat, kann am 6. September

den neuen Landtag wählen. Wenn Ihr jetzt schon wisst, dass Ihr verhindert seid, oder einfach in Ruhe Euer Kreuz setzen wollt, beantragt Eure Briefwahlunterlagen unter **wahlbrief.de/sachsen-anhalt**

Wir sind fast 20000 Studierende allein in unserer Uni und über 55000 in ganz Sachsen-Anhalt. So schnell kriegt man uns nicht mundtot!

Angebote

Unkomplizierte Projektförderung
Technikleihe (Musikanlage, Beamer, Kaffeemaschine, Pumpkanne, Buttonmaschine u. a.)

Kinderinsel

Gutschein für Verbraucherzentrale:
www.stura.uni-halle.de/verbraucherzentrale/

Rechtsberatung, Sozial- und BAFÖG-Beratung, arbeits- und sozialrechtliche Anfangsberatung
jeden Donnerstag 14.00–16.00 Uhr
(in der vorlesungsfreien Zeit
jeden zweiten Donnerstag)
Anmeldung: **www.stura.uni-halle.de/service/**

Öffnungszeiten

Wir sind für Euch zu folgenden Sprechzeiten im Büro und telefonisch erreichbar:

Montag 11.00–15.00 Uhr

Dienstag 11.00–15.00 Uhr

Mittwoch 11.00–13.00 Uhr

Donnerstag 11.00–15.00 Uhr

Außerhalb der Sprechzeiten erreicht

Ihr uns jederzeit per Mail unter

buero@stura.uni-halle.de

**Studierendenrat MLU Halle
Universitätsplatz 7, 06099 Halle**

Tel. **0345 552 14 11**

Fax **0345 552 70 86**

Mail: **buero@stura.uni-halle.de**

www.stura.uni-halle.de

[instagram.com/stura_uni_halle](https://www.instagram.com/stura_uni_halle)

[bildung.social/@stura_halle](https://www.facebook.com/stura_halle)



Im Teestübchen

Ihr seid schon mittendrin! Für den Anfang bitte einmal umblättern.

Deutsche haben ja bekanntlich keinen Humor – welche:r deutschsprachige:r Komiker:in ist tatsächlich witzig?

Mirellativegal mag ich sehr gerne, auch wenn sie vielleicht nicht als Komikerin zählt.

Dein Lieblingswort der deutschen Sprache:

Ein Lieblingswort finde ich schwierig, aber wenn es ein Wort gibt, das mein Leben sehr geprägt hat, dann ist es das Wort „Seelenmarmelade“.

Das Beste, was man aus Kartoffeln machen kann:

Wahrscheinlich sind Smiley-Pommes das Beste, auch wenn die ziemlich weit entfernt von einer Kartoffel sind.

Wo in Halle schmeckt's besser als bei Mutti?

Bei mir, haha, ich koche besser als meine Mama (sorry Mama). Ansonsten mag ich es in der Roten Soße, bei Giulias und im Wittekind sehr.

Mit welcher berühmten Person – tot oder lebendig – würdest du gerne einmal zu Abend essen?

David Lynch maybe, sonst Mirella, meine BFF!

Eine Sache, die alle lieben, du aber absolut nicht ausstehen kannst?

Tomaten.

Ein Film, den jede:r einmal gesehen haben sollte:

Die Wilden Hühner.

Zu guter Letzt: Erzähle mir einen coolen Tier-Fun-Fact!

Hummeln sind eigentlich zu dick zum Fliegen, sie wissen es nur nicht.

Interview und Foto: Lisa Rabe

Das Strickkino „Film und Faden“ findet jeden dritten Dienstag im Monat um 17.00 Uhr im Puschkino statt und heißt alle Menschen herzlich willkommen, die gerne Handarbeit machen, egal ob Stricken, Häkeln, Stopfen, Weben oder oder oder ...

Im Tee- stübchen

Hier auf der letzten Seite laden wir Gäst:innen ein, sich vor unserem fiktiven Kamin in einen warmen Sessel zu kuscheln, eine Tasse Tee zu genießen und dabei ein paar Fragen zu beantworten.

„Oh wie schön“ ist es, gemeinsam zu stricken und dabei einen Film zu schauen – das fand auch unsere heutige Gästin Lea Liedloff. Lea studiert Bildhauerei und hat zusammen mit einer Freundin das erste hallische Strickkino ins Leben gerufen.

Willkommen im Teestübchen, Lea! Zuerst natürlich die Frage: Von welcher Sorte darf ich dir eine Tasse aufbrühen?

Gerne einen frischen Pfefferminztee oder eine Tasse Prinzessin-Lillifee-Tee.

Kuchen oder herzhaftes Schnitzchen dazu?

Kuchen! Gerade mag ich Tiramisu- Torte oder Sägespänekuchen sehr gerne.

An deutschen Schulen soll ein neues Unterrichtsfach eingeführt werden. Was meinst du, welches sollte das sein?

Stricken natürlich!

Hand aufs Herz: Bei welchem Unifach wundert es dich, dass sich Leute ernsthaft dafür interessieren?

Das ist ja eine shady Frage ... I guess BWL – das studiert man doch eher, wenn man nicht weiß, was man will.



Lea Liedloff

Und welches würdest du inhaltlich gern verstehen, obwohl es dir überhaupt nicht liegt?

(denkt lange nach) Ich glaube, mich würden zwei Sachen interessieren: Einerseits Biochemie, weil ich Zellreaktionen total spannend finde, und andererseits Musik – auch wenn ich mich frage, wie so ein Musikstudium eigentlich genau abläuft.

Der perfekte Song, wenn man dich auf der Tanzfläche abgehen sehen möchte?

Schwierige Frage, als erstes fällt mir gerade „Everytime we touch“ von Cascada ein.

Und müsstest du dafür etwas getrunken haben?

Schon eher, aber es kommt auch sehr auf das Partysetting an.

(Zur Fortsetzung bitte zurückblättern)